Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den
Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der
Zeitung, Wilhelmstraße 17,
ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief.
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8,
in Gnesen bei S. Chraplewski,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn
u. bei den Inseraten-Annahmestellen
von G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse
und „Invalidendank".

Nr. 776.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Mittwoch, 6. November.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Die Bankvorlage.

In agrarischen und reaktionären Kreisen hat man seit lange mit zähem Nachdruck darauf hingearbeitet, daß die Regierung von dem ihr den Aktionären der Reichsbank gegenüber zustehenden Kündigungsrechte Gebrauch machen und die Reichsbank verstaatlichen solle. Es war wohl weniger die Vorliebe für das Verstaatlichungsprinzip, als der neidische Haß gegen den Kapitalismus, welcher diese Agitation anspornte. Die Regierung hat sich aber nicht beirren lassen und dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorgelegt, welcher keinerlei prinzipielle Aenderung vorschlägt, indessen doch den Vortheil der Aktionäre etwas zu Gunsten des Reiches beschneidet.

Nach § 1 der Bankvorlage wird von dem beim Jahresabschlusse sich ergebenden Reingewinn der Reichsbank: 1) zunächst den Antheilseignern eine ordentliche Dividende von drei und einhalb Prozent des Grundkapitals berechnet, sodann 2) von dem Mehrbetrage eine Quote von zwanzig Prozent dem Reservefonds zugeschrieben, so lange derselbe nicht ein Viertel des Grundkapitals beträgt, 3) der alsdann verbleibende Ueberrest zur Hälfte an die Antheilseigner und zur Hälfte an die Reichskasse gezahlt, soweit die Gesammtdividende der Antheilseigner nicht sechs Prozent übersteigt. Von dem weiter verbleibenden Reste erhalten die Antheilseigner ein Viertel, die Reichskasse drei Viertel. Erreicht der Reingewinn nicht volle drei und einhalb Prozent des Grundkapitals, so ist das Fehlende aus dem Reservefonds zu ergänzen. Das bei Begebung von Antheilsscheinen der Reichsbank etwa zu gewinnende Aufgeld fließt dem Reservefonds zu. Dividendenrückstände verjähren binnen vier Jahren, von dem Tage ihrer Fälligkeit an gerechnet, zum Vortheil der Bank.

Es bleibt sonach die Reichsbank ein, zwar mit Privatkapital, jedoch unter der Verwaltung und Aufsicht des Reiches betriebenes Bankinstitut. Die von der Regierung vorgeschlagene Aenderung besteht darin, daß die Aktionäre der Reichsbank künftig vorweg nur 3½ Prozent Dividende, statt der bisherigen 4½ Prozent, erhalten sollen, und daß der Dreiviertel-Antheil des Reiches schon bei einer Gesammtdividende von 6 Prozent eintreten soll, während bisher das Reich auf seinen Gewinn warten mußte, bis die Aktionäre eine Dividende von 8 Prozent erhalten hatten.

Nach einer Berechnung des „Börsencourier" würden, wenn die jetzige Bankvorlage in den letzten drei Jahren bereits in Kraft gewesen wäre, die Aktionäre erhalten haben 1886 4,69, während sie wirklich 5,29 Prozent erhalten haben, 1887 5,60, statt 6,20 und 1888 4,80 statt 5,40 Prozent. Der Reserve-Fonds hätte in den drei Jahren erhalten 714000 Mk., 1260000 Mk. bezw. 780000 Mk.; während er effektiv mit 474214 Mk., 1021616 Mk. und 540933 M. resp. dotirt worden ist. Endlich würde der Antheil des Reiches betragen haben 1428000 M.; 2520000 M. bezw. 1560900 M., während der effektive Antheil betrug 948428 M., 2043233 M. und 1081867 M. Wenn also die neue Gewinnvertheilung bereits in den letzten drei Jahren Geltung gehabt hätte, dann würde der Staat in diesem Zeitraum 1435000 M. mehr profitirt haben.

Bei der Gelegenheit sei erwähnt, daß nach der der Bankvorlage beigefügten Uebersicht die Reichsbank in den Jahren 1876 bis 1888 gewonnen hat 131 Millionen 901075 M. 67 Pf. Davon erhielten die Aktonäre 94874000 oder durchschnittlich 6,08 Prozent jährlich, während das Reich 24680430 Mark 32 Pf. erhalten hat. Der Reservefonds der Bank beträgt 12½ Million.

Wie aus den Motiven hervorgeht, hat die Regierung sich bei der vorgeschlagenen Abänderung der Gewinnvertheilung von der Ansicht leiten lassen, daß die seit dem Erlaß des Bankgesetzes eingetretenen wesentlichen Veränderungen des Kapitalzinsfußes eine solche Aenderung zu Gunsten des Reiches wohl rechtfertigen. Es ist nicht anzunehmen, daß die Aktionäre den Vorschlag der Regierung ablehnen werden. Sollte die einzuberufende Generalversammlung den Vorschlag nicht acceptiren, dann wird die Regierung von ihrer Kündigungsbefugniß Gebrauch machen. Acceptirt die Generalversammlung den Vorschlag, dann kann die Regierung erst am Ende dieses Jahrhunderts wiederum kündigen. Denn nach § 41 des Bankgesetzes hat das Reich sich das Recht vorbehalten, zuerst zum 1. Januar 1891, alsdann aber von 10 zu 10 Jahren sämmtliche Reichsbankaktien zum Nennwerthe zu übernehmen.

Deutschland.

△ **Berlin**, 5. November. Das Jubiläum der Einführung der Reformation in der Mark erregt das Interesse auch der Gegner. Dieser Gegner aber sind verschiedene, und ihre Standpunkte trennen sich weit. Daß die Katholiken gegen das Jubiläum und gegen die Absicht opponiren, dem Kurfürsten Joachim II. als Begründer der Reformation in der Mark ein Denkmal zu setzen, ist begreiflich. Die „Märkische Volkszeitung", ein in der Hauptstadt seit diesem Jahre neben der „Germania" erscheinendes, mehr für schlichtere Leser berechnetes Zentrumsblatt, bringt einige Artikel unter der Ueberschrift: „Der 31. Oktober 1539, Wahrheit oder Lüge?", um darzuthun, daß im Jahre 1545 die Reformation in Spandau noch nicht eingeführt gewesen sei. Man wird die Beweisführung des Zentrumsblattes würdigen können nach folgender, von ihm vorgebrachter Begründung. „Erstens: sonst hätte die Kurfürstin Elisabeth sich nicht die Erlaubniß zur Abhaltung eines lutherischen Privatgottesdienstes geben zu lassen brauchen. Zweitens: hätte sie nicht solche Fürsorge für den protestantischen Geistlichen zu äußern brauchen, wenn Luthers Lehre bereits in Spandau triumphirt hätte." Das Blatt fügt hinzu: „Es sind aber noch weitere Gründe, welche dagegen sprechen, daß die Reformation im Jahre 1539 durch die angebliche Abendmahlsfeier in die Mark eingeführt worden sei. Wie sollte es z. B. möglich sein, daß ein solch wichtiger Akt in keiner Chronik, nicht einmal jener von Spandau erwähnt werde?" Die Kirchenbücher in Spandau sind erst seit dem siebzehnten Jahrhundert vorhanden, eine Nachricht über den Abendmahlsakt kann daher nicht wohl darin stehen. Bemerkenswerth ist, daß das genannte Zentrumsblatt zwar gegen ein Denkmal für den Reformator Joachim protestirt, aber sich beeilt hinzuzufügen: „Wenn dem Kurfürsten Joachim II. als Landesvater ein Denkmal gesetzt wird, stimmen wir Katholiken dem freudig zu." In dieser Versicherung spiegelt sich das heutige Verhältniß des Ultramontanismus zu den Trägern der Staatsgewalt wieder; zur Zeit der Weißglühhitze des Kulturkampfes würden die Zentrumsorgane einen solchen Gedanken wohl weit abgewiesen haben. In einem anderen ganz anderen Sinne bekämpft die „Volkszeitung" in einer Artikelserie ihres Chefredakteurs, welche sie unter dem Strich veröffentlicht, das Reformationsjubiläum. Der Verfasser stellt sich auf den Standpunkt der sogenannten materialistischen Geschichtsauffassung, welche, von Marx und Engels begründet und von Kautsky auf die Reformation angewandt, sich dadurch kennzeichnet, daß sie überall die ökonomischen Veränderungen als Grundlage oder Unterbau der geistigen, politischen, sozialen Entwickelung betrachtet, im Gegensatze zu der ideologischen Auffassung, für welche die Ideen das Frühere, die wirthschaftlichen Verhältnisse das Spätere sind. Die Anhänger der materialistischen Geschichtsauffassung, welche sich übrigens von Buckle, an den sie offenbar erinnern, doch wesentlich unterscheiden, gehen zu weit, wenn sie nicht bloß die größeren Stufen der Entwickelung, sondern auch die politischen und sozialen Handlungen jeder einzelnen geschichtlichen Person auf ökonomische Triebfedern zurückführen, wie dies in den erwähnten Artikeln denn auch bezüglich Joachims und der Reformatoren geschieht. Man kann die Motive des Einzelnen nicht derart schablonisiren oder gar wegstreichen. Von einer einseitigen Uebertreibung abgesehen, liefert die geschichtsmaterialistische Methode allerdings der Erkenntniß neue und überaus fruchtbare Gesichtspunkte. — — Das auswärtige Amt hat einem in Paris lebenden Deutschen, Herrn Heinrich Krohn, welcher zur Errichtung einer deutschen Akademie nach dem Vorbild der Académie française ein Kapital von 100000 Mark zu zahlen sich erbot, geantwortet, daß es bei der Wichtigkeit des Planes eine gründliche Berathung unter Zuziehung kompetenter Männer der Wissenschaft veranstalten werde. Diese Angelegenheit ist nun, nachdem ein Organ des Staates sich ernsthaft mit ihr zu beschäftigen angefangen hat, eine politische geworden. Seither ist die Pflege der deutschen Sprache wohl kaum als eine politische, staatliche Aufgabe angesehen worden, abgesehen natürlich von der sprachlichen Belehrung und Uebung in den Schulen, welche aber (das ist der durchgreifende Unterschied) die subjektive Entwickelung der Schüler, nicht die objektive Entwickelung der Sprache beeinflussen sollte. Herr Krohn, dessen opferbereites Interesse für die Pflege der nationalen Sprache selbstverständlich Dank verdient, hat von dem französischen Vorbilde der Akademie allerdings eine allzuhohe Vorstellung. Die kompetenten Kenner der französischen Philologie stimmen in der Ansicht überein, daß der Einfluß der französischen Akademie der Sprache ein überwiegend nachtheiliger, ja unheilvoller gewesen sei. Durch dieses Institut ist die französische Sprache künstlich verengt, beschränkt und in ihrer natürlichen Entwickelung gehemmt worden. Unsere Muttersprache mit ihrer ungleich größeren Freiheit und Beweglichkeit in Wortbildung, Bedeutungsentwickelung und syntaktischer Fügung mag allerdings mehr als das gallische Idiom eine Instanz wünschenswerth machen, welche die aus dieser Freiheit entspringenden Auswüchse thunlichst zu beseitigen die Aufgabe hat. Werden aber die Deutschen dieser Instanz überall zu folgen bereit sein? Das ist es, was uns höchst fraglich erscheinen will. Auf die angekündigten Berathungen darf man gespannt sein.

— Ein neues Weißbuch über Ostafrika ist am Montag dem Reichstage zugegangen. Dasselbe enthält im Ganzen 20 Berichte über die Zustände in Ostafrika, welche den Zeitraum vom 3. April bis zum 25. Oktober dieses Jahres umfassen. Die Berichte enthalten nichts wesentlich Neues. Ein Theil derselben ist bereits im „Reichsanzeiger" veröffentlicht worden, ein anderer Theil wurde durch Privatmittheilungen in verschiedenen Blättern bekannt.

In dem ersten Bericht, der aus Zanzibar vom 3. April datirt ist, meldet Wißmann u. a., daß der Sultan ihn bei seiner Ankunft in Zanzibar mit Fahnenparade und Salutfeuern empfangen hat und im Laufe der Unterhaltung versprach, sofort alle mit ihm in Verbindung stehenden Autoritäten auf dem Festlande anzuweisen, Wißmanns Anordnungen zu gehorchen. Der zweite aus Bagamoyo vom 1. Mai datirte Bericht, welcher die Verhältnisse der ostafrikanischen Küste im allgemeinen schildert, ist bereits aus dem „Reichsanzeiger" bekannt. Die weiteren Berichte enthalten Einzelheiten über die Erstürmung von Buschiris Lager bei Bagamoyo, über die Einnahme von Saadani, die Verhandlungen wegen der Uebergabe von Pangani und die Zerstörung von Befestigungen der Aufständischen in Kwale bei Bagamoyo und über die Einnahme von Pangani und Tanga. Zwei weitere Berichte vom 25. und 27. Juli schildern die Verhältnisse in Bagamoyo und in Dar-es-Salam. Wißmann klagt darin, daß bei der Station Mpwapwa Buschiri viel Pulver und wahrscheinlich auch ein Schnellfeuer-Geschütz mit Munition und Mauserwaffen in die Hände gefallen sei. In dem Bericht vom 27. Juli erzählt Wißmann, daß er auf dem Wege nach Dar-es-Salam mit knapper Noth dem Ertrinken bei schwerer See in einem leck geschlagenen Boote entging. Bei dem Versuch, ihm Hilfe zu bringen, ertrank oder wurde von einem Haifisch herabgerissen, wie bereits bekannt, der Stabsarzt Dr. Schmelzkopf. Ein Bericht vom 29. August kündigt die Expedition in das Innere nach Mpwapwa an. Danach war Buschiri ins Innere aufgebrochen in der Absicht, die französischen und englischen Missionare zu fangen und durch Auslösung derselben sowie durch Plünderung von Karawanen wieder zu Mitteln und dadurch zu Macht zu kommen. Wißmann spricht die Ansicht aus, daß, solange Buschiri noch eine Aussicht zum Gelingen habe, er auch Einfluß an der Küste behalten werde. Weiter heißt es in dem betreffenden Bericht: Die an drei verschiedenen Orten etablirt gewesenen französischen Missionare haben sich vor Buschiri alle zum Häuptling Kingo in Mrogro an der Karawanenstraße Bagamoyo-Mpwapwa geflüchtet und werden von genanntem Häuptling beschützt. Die englischen Missionare in Mpwapwa haben sich ebenfalls Buschiris Verfolgungen vorläufig entziehen können durch Flucht in ein Wagogo-Dorf. Buschiri hat das Geschütz der deutschen Station, viel Munition und Waaren aus der englischen Mission geraubt, hat sich nunmehr in Usagara niedergelassen, um Karawanen zu überfallen.

Buschiri hat mit einem Wahehe-Häuptling Blutsbrüderschaft geschlossen und versucht Wahehe und Wahiti, früher vom Süden eingewanderte, den Sulu verwandte Stämme, um sich zu schaaren. Um die wichtigste Handelsstraße Ostafrikas zu öffnen, Buschiri zu vernichten oder zu vertreiben, die französischen und englischen Missionare in Sicherheit in ihre Stationen wieder einzusetzen und moralische Pflicht gegen unsere Waniamwesi zu erfüllen, hat Wißmann, wie er sagt, seine Expedition nach Mpwapwa vorbereitet. „Von Mpwapwa aus mache ich meine weiteren Schritte von den dortigen Verhältnissen beziehungsweise Nachrichten von der Küste abhängig, gehe jedoch nicht weiter ins Innere. Bedeutende Unkosten erwachsen aus dieser Expedition ins Innere nicht, sie würden nur in der Anwerbung von 150 Trägern bestehen. Ich werde jedoch einen Theil der nöthigen Träger aus Kriegsgefangenen rekrutiren. Zur eventuellen Inangriffnahme des zweiten Theiles meiner Aufgabe, der Wiedereinnahme des Südens, wird eine geringe Vermehrung des europäischen Personals, wohl auch eine Verstärkung der Truppe nothwendig werden, über deren Höhe ich jedoch erst nach Beendigung des ersten Theiles der Aufgabe, also im Laufe des Dezembers, Euer Durchlaucht werde berichten können."

In einem aus Simbabweni vom 23. September datirten Bericht schildert Wißmann die Ausführung seiner Expedition ins Innere. Er brach am 9. September von Bagamoyo auf und sandte nach einigen Tagen, um einen von Bagamoyo und Dar-es-Salam nach Kondutschi unternommenen Strafzug zu unterstützen, von Madimola, wo er lagerte, eine Kompagnie in südlicher Richtung ab. Auf dem Weitermarsche wurde Wißmann angegriffen in der Residenz Pangiris, der Feind wurde jedoch in die Flucht geschlagen. Es wurden zwei große Schuppen mit Reis gefunden. Was nicht mitgenommen werden konnte, etwa 500 Sack, wurde verbrannt. In einigen kleinen Dörfern kam es noch mit der Nachhut des Feindes zu Plänkeleien. Dann verlor Wißmann fast einen ganzen Tag, durch dichten Buschwald marschirend, die Spur der Flüchtlinge, die er erst in Msua, einem Dörferkomplex an der großen Straße, am 15. d. M. wiederfand. Doch kam es zu keinem Kampf, die Häuptlinge kamen mit Geschenken, nachdem sie von Wißmanns friedlichen Absichten unterrichtet waren. Wißmann lagerte nun täglich in einem Komplex von meist durch Dorndickicht befestigten Dörfern. Ueberall kamen die Häuptlinge mit Karawanen von Lebensmitteln, um die Zusage des deutschen Schutzes zu erhalten, sandten Geschenke. Am 22. Oktober kam Wißmann in Simbabweni an. Kingo, der mächtigste Häuptling von Simbabweni, hatte sich nicht an Unternehmungen gegen die Deutschen betheiligt und sogar den Arabern gegenüber soweit seine Selbständigkeit bewahrt, daß er von allen Karawanen einen Durchgangszoll erhebt. — Soweit reichen die Berichte Wißmanns über die Expedition ins Innere. Wißmann schließt seinen Bericht damit, daß die Nachrichten über das was vor ihm liege noch nicht genügend geklärt seien, um schon jetzt seine Dispositionen über die nächsten Schritte treffen zu können.

Es folgen nunmehr zwei Berichte des Frhr. v. Gravenreuth vom 24. und 29. September über die Besetzung von Kondutschi, über die Verhältnisse auf den Küstenstationen während der Wißmannschen Expedition ins Innere. Bei der Besetzung von Kondutschi wurden 200 Stück Rindvieh, verschiedene Gewehre, Kriegstrommeln u. s. w. erbeutet. Dagegen war eine Verfolgung der Aufständischen in die Usaramoberge nicht möglich. Herr von Gravenreuth meldet, daß es dem Sohne Buschiris gelungen ist, auf Fischerbooten südlich von Saadani Geld, Waffen und Munition durchzuschmuggeln, welche er für seinen Vater in Zanzibar gesammelt hatte. Der Bericht vom 29. September läuft im Wesentlichen darauf hinaus, daß die Verhältnisse an der Küste befriedigende seien. In den letzten Tagen riß durch ein Gerücht, Buschiri sei im Rücken der großen Expedition und im Anmarsch auf Bagamoyo, eine Panik unter den Indiern ein.

Den Schluß des Weißbuches bilden die bereits mitgetheilten Telegramme aus Zanzibar in der Zeit vom 13. Oktober bis 2. November.

— Ueber den **Anmarsch Stanleys und Emin Paschas** nach der Küste liegen endlich direkte Nachrichten vor. Die „Voss. Ztg." erhält folgende Meldung:

London, 4. November. Der Vorsitzende des englischen Emin-Entsatzkomites erhielt am Sonnabend aus Zanzibar eine Drahtmeldung folgenden Inhalts: Es sind hier Briefe von Stanley, datirt Victoria Nyanza-See, 29. August, eingelangt. Stanley marschirte danach mit 800 Mann, begleitet von Emin, Casati, Marko, einem griechischen Kaufmann, Osman Effendi Hassan, einem Tunesier und Bonny in der Richtung auf Mpwapwa. Alle befinden sich wohl. Stanley meldet, **Wadelai sei in der Gewalt der Mahdisten.** — Der Zanzibarer Korrespondent des „New-Yorker Her." hatte eine Unterredung mit Wißmann, welcher glaubt, Stanley werde Mitte November in Mpapwa und Mitte Dezember in Bagamoyo eintreffen. Wißmann sendet nach Mpwapwa mittelst Karavane allerlei nothwendige Artikel für Stanley und ließ dort Offiziere zurück, um die Expedition nach Zanzibar zu geleiten. Stanleys Expedition hatte häufige Kämpfe im Usemmalande zu bestehen.

Aus dem hier erwähnten Schreiben Stanleys, so bemerkt das genannte Blatt hierzu, würde zu entnehmen sein, daß Emin Pascha seinen Posten im Sudan nicht freiwillig verlassen habe, sondern daß er durch die Mahdisten, wie vor Monaten schon befürchtet wurde, schließlich verdrängt worden sei. Nach den jüngsten Berichten hatte man angenommen, daß die im August bereits eingetroffene Nachricht, der Mahdi habe Wadelai erobert und Emin gefangen genommen, auf Erfindung beruhe, was nach dem Stanleyschen Schreiben nur in Bezug auf den letzten Punkt zutreffen würde. Man wird dies Schreiben seinem vollen Wortlaute nach abwarten müssen, um sichere Schlüsse aus ihm zu ziehen; jedenfalls aber bestätigt es, was schon vor drei Monaten von allen unbefangenen Beurtheilern vorausgesetzt wurde, daß entweder Stanley sein Ziel erreicht und Emin mit neuen Vorräthen versehen habe, oder daß Emin in die Gewalt der Mahdisten gerathen sei. In beiden Fällen bedurfte er der „Entsetzung" Emins durch Herrn Peters nicht mehr, dessen kläglich gescheitertes Unternehmen noch jetzt in der nationalliberalen Presse gegen angeblich „fortschrittliche" Anfeindungen in Schutz genommen wird. Die Wahrheit ist, daß Organe der verschiedensten Parteirichtungen von der äußersten Linken bis zur äußersten Rechten sich mit gleicher Entschiedenheit über die Zwecklosigkeit und die Unaufrichtigkeit der deutschen Emin Pascha-Expedition ausgesprochen haben. Nicht nur lag es auf der Hand, daß Dr. Peters so ziemlich die ungeeignetste Person zur Durchführung eines solchen Unternehmens war, sondern es war auch eben so klar, daß der „humane" Zweck seines Unternehmens nur ein Vorwand war, hinter dem sich ganz andere Absichten verbargen. Eine kaum je dagewesene Agitation wurde für diese Peterssche Expedition in Bewegung gesetzt, obwohl selbst erfahrene Mitglieder der Kolonialgesellschaft, wie Frhr. von der Brüggen, das Unternehmen als zwecklos erachteten. Sogar der Reichstag sollte um Geldmittel angegangen werden, was man allerdings aufgeben mußte, als Fürst Bismarck auf eine Eingabe Wißmanns jede materielle Beihilfe abgelehnt hatte. Um so heftiger wurde die Sache im Publikum betrieben. Es wurde dargelegt, die Unterstützung Emin Paschas sei das beste Mittel, dem Einfluß der sklavenhaltenden Araber entgegen zu treten, und „die Vereinigung des Araberthums von Ost und West" zu verhindern; der zum Mohamedanismus übergetretene Emin Pascha sollte „einen festen Damm gegen die Austreibung des Araberthums abgeben". Kein noch so widersinniger Grund wurde verschmäht, um Unterstützung für den Plan zu gewinnen. Trotzdem ging es mit den Zahlungen nur langsam vorwärts, und die Sache kam überhaupt erst in Schwung, als einige namhafte Mitglieder der nationalliberalen Partei sich ihrer annahm, um den nationalen und gemeinnützigen Zweck des Unternehmens nach außen hin zu beglaubigen. Die Verlegenheitsphrasen, mit denen nationalliberale Blätter heute das Scheitern des abenteuerlichen Unternehmens zu bemänteln suchen, werden Niemand mehr täuschen. Es fehlt nur noch, daß die Nationalliberalen den glorreich wieder heimgerufenen Dr. Peters bei den nächsten Reichstagswahlen irgendwo als Kandidaten aufstellen, um das Maß nationaler Verdienste festzustellen, das sie sich mit der Rettung Emin Paschas und der Erschließung des Nilquellengebiets für deutsche Kolonialzwecke erworben haben.

— Nach einem Staatsministerial-Beschluß werden diejenigen **Unterbeamten**, welche im Genusse einer Dienstwohnung sich befinden und das Recht haben, von den Vorräthen der Behörden ihr **Brennmaterial** zu entnehmen, vom Etatsjahr 1890/91 ab $3^1/_2$ Proz. des Durchschnittsgehaltes der Stelle für das **Benefizium** zu zahlen haben.

— Die **überseeische Auswanderung** aus dem Deutschen Reich über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam betrug nach der Mittheilung des kaiserlichen Statistischen Amts im Septemberheft seiner Monatshefte im **Monat September** 1889 7645 und in der Zeit vom Anfang Januar bis Ende September 72,364 Köpfe; von diesen letzteren kamen aus der **Provinz Posen** 8776, Westpreußen 7787, Bayern rechts des Rheins 7053, Pommern 5733, Hannover 5596, Württemberg 4775, Schleswig-Holstein 3917, Brandenburg mit Berlin 3210, Rheinland 3110, Baden 2916, Hessen-Nassau 2484, Königreich Sachsen 1865, Pfalz 1807, Westfalen 1628, Großherzogthum Hessen 1581, Schlesien 1561 u. s. w. Im gleichen Zeitraum der Vorjahre wanderten aus:

	Monat September	Monate Januar bis September
1888 . .	8637	75 952
1887 . .	8155	80 763
1886 . .	9138	61 734
1885 . .	8316	91 032.

B. **Elbing**, 4. November. Heute fand auf der Schichauschen Werft der **Stapellauf des 50.** für die **Deutsche Marine** gebauten **Torpedobootes** statt. Der Geheime Kommerzienrath Schichau gab aus dieser Veranlassung seinen Ingenieuren und oberen Werftbeamten eine glänzende Festlichkeit.

— **Aus Schlesien**, 4. November. Die industriellen Etablissements Oberschlesiens beschäftigen außer den an den betreffenden Orten wohnhaften Arbeitern eine große Anzahl jüngerer oder älterer Leute, welche, von auswärts nach dem Industriebezirk gekommen, in demselben als Berg- oder Hüttenleute, Maurer oder Zimmerleute 2c. entweder ständige oder vorübergehende Beschäftigung finden, ohne hier ihren Wohnsitz zu haben. Ein großer Theil dieser Arbeiter ist in **Schlafhäusern** untergebracht, ein nicht geringer Theil derselben aber ist genöthigt, bei **Arbeiterfamilien** 2c. als **„Quartierbursche"** Unterkunft zu suchen. In den allermeisten Fällen bewohnen diese Quartierburschen denselben Raum, welcher der Familie zur Wohnung dient. Diese Art des Quartierburschenwesens giebt vom sittlichen Standpunkte aus zu den schwersten Bedenken Anlaß, Störung und Vernichtung des ehelichen Friedens, Verführung und Demoralisation der Jugend, ja blutige Verbrechen sind die Folgen dieses Unwesens. Die „Schles. Ztg." verlangt deshalb eine strengere Beaufsichtigung und Regelung der Quartierburschenwirthschaft im Interesse der Volkserziehung. Die Polizeibehörde solle nur solchen Familien das Halten von Quartierburschen gestatten, welche nachweisen, daß sie über einen abgesonderten Schlafraum für dieselben verfügen. Die Verwaltungen der Hütten, Gruben und Fabriken aber müßten angehalten werden, durch Erweiterung und Vermehrung der Schlafhäuser für Unterbringung ihrer am Orte nicht wohnhaften Arbeiter Sorge zu tragen. — Seit mehreren Tagen passiren wieder mehr oder weniger große **Transporte polnischer Arbeiter und Arbeiterinnen**, welche aus den westlicher gelegenen Provinzen nach ihrer Heimath Oberschlesien und **Posen** zurückkehren, **Breslau**. Die Zahl der Rückkehrenden ist eine wesentlich größere als im Vorjahre. Wiederum sind besondere Arbeiterzüge vorgesehen, welche an jedem Dienstag und Donnerstag von gewissen Stationen abgelassen werden.

— **Köln**, 2. November. Die Köln. Vztg. schreibt: Die seit der großen Gürzenichversammlung vom 27. Oktober v. J. in lebhaften Fluß gerathene **Bewegung gegen Sklavenhandel und Sklavenjagden in Afrika** soll in nächster Zeit wiederum Gegenstand einer öffentlichen **Versammlung** im hiesigen Gürzenich sein. Es haben der Vorstand des Afrikavereins deutscher Katholiken und derjenige der deutschen Kolonialgesellschaft, Abtheilung Köln, eine gemeinsame Kundgebung gegen die Greuel der Sklaverei vereinbart, und der 25. November d. J. ist dafür ins Auge gefaßt. Als Redner für die öffentliche Versammlung sind u. A. ein Missionar und ein Afrikareisender in Aussicht genommen, welche aus eigenster Anschauung und Erfahrung die traurige Lage der Negerbevölkerung Afrikas schildern, sowie Mittel und Wege in Vorschlag bringen können, um deren Loos zu bessern. Die Vorbereitungen versprechen, daß diese zweite Gürzenichversammlung ihrer Vorgängerin, welche allüberall in Deutschland lebhaften Wiederhall fand und opferbereite Begeisterung weckte, sich würdig anschließen wird.

Schweiz.

* **Bern**, 4. November. In Genf haben die Anhänger der **Heilsarmee**, entgegen dem Verbot der Regierung, Versammlungen abgehalten; die Polizei schritt ein und es kam zu einer **Schlägerei**, bei welcher die Mitglieder der Heilsarmee sich mit Eisenstangen vertheidigten.

Frankreich.

* **Paris**, 2. Nov. Der **Ausstand der Bergleute** in Pas de Calais, der bereits vierzehn Tage währt, scheint sich seinem Ende zu nahen. Der Ausstand hat das Besondere, daß er zu keiner Zeit eine politische Färbung angenommen hat, wenn auch in den hunderten von Versammlungen einige sozialistische, anarchistische, ja sogar boulangistische Reden gehalten worden sind. Jedenfalls haben diese Redner keine Erfolge erzielt, und man hat ihre Rathschläge nicht beachtet. Der Ausstand war lediglich wirthschaftlicher Natur, deshalb ist er so schnell beendet und so ruhig verlaufen. In den benachbarten Garnisonen waren die Truppen konsignirt und zum Abmarsche bereit, sobald irgend eine aufständische Bewegung sich zeigen sollte. Der Fall ist nicht eingetreten, und die Gensdarmerie ist in einzelnen Fällen nur genöthigt gewesen, die Ordnung aufrecht zu erhalten; sie wiederherzustellen, dessen hat es überhaupt nicht bedurft. Gewiß ein vollgültiger Beweis, wie gut man von Obrigkeitswegen thut, sich in den Streit von Kapital und Arbeit möglichst wenig zu mischen. Die Ursachen des Ausstandes liegen klar zu Tage. Seit Monaten ist die Industrie im Aufschwung. Namentlich die Eisenindustrie, die lange darniederlag, hat zahlreiche Aufträge, sie öffnet lang geschlossene Hütten aufs neue. Die Rübenernte ist derart günstig, daß die Zuckerindustrie besonders gute Tage erwartet. Glas-, Woll- und Baumwoll-Industrie sind im Aufblühen. Kurz, die industrielle Krisis scheint überstanden. — Damit mehrte sich der Kohlenverbrauch bedeutend. In Pas de Calais allein wurden im ersten Halbjahr 1889 ungefähr 500 000 Tonnen mehr gefördert als im gleichen Interim des Vorjahres. Coaks stieg im Preise um 3 Franks per 1000 Kilo. Die Bergleute bemerkten das alles sehr wohl, sie sahen zudem die Verstärkung des Personales aller Gruben, sie hielten sich für berechtigt, an dem Aufschwung theilzunehmen und forderten Lohnerhöhung. Die Gesellschaften kamen ihnen entgegen. Aber nicht so weit, wie die Bergleute wünschten. Diese verlangten zuerst 10 Prozent Erhöhung, dieselben wurden ohne Weiteres zugestanden. Darauf 20 Prozent. Jetzt weigerten sich die Gruben. Der Ausstand war fertig und umfaßte alsbald den ganzen Pas de Calais. Natürlich, daß der Ausstand den Grubenbesitzern große Verluste brachte. Sie hielten trotzdem an ihren ersten Zugeständnissen fest, um so mehr, als sie für längere Zeit durch Lieferungsverträge gebunden sind. Die Arbeiter beharrten aber auf ihrer Forderung und verlangten außer der Erhöhung von 20 Prozent die Entlassung verschiedener mißliebiger Beamte und Techniker. Die Personenfrage spielt leider bei allen Ausständen eine große Rolle. Die Gesellschaften geben ohne Weiteres zu, daß ihr Personal nicht sonderlich gewählt war. Auch einige der Gesellschaftsärzte haben sich offenbar mehr durch Rücksichtslosigkeit als durch Menschlichkeit ausgezeichnet. Auch die Arbeiterwohnungen gaben Anlaß zu allerhand Beschwerden. Die Gesellschaft überläßt diese Wohnungen den Wittwen jener Bergleute, die in den Gruben den Tod gefunden, ebenso denen, deren Gatten einer Krankheit erlegen, wenn sie Kinder in arbeitsfähigem Alter besitzen. Dagegen zahlen sie lediglich Pension an die Wittwen, deren Männer einer Krankheit erlegen und keine oder nur kleine Kinder hinterließen. Man will auf diese Weise die Wohnungen für die in den Gruben beschäftigten Bergleute vorbehalten. Die Bergleute verlangten auch für diese Wittwen Wohnungen und entgegneten auf alle Einwürfe: „Baut mehr Wohnungen!" Die Frage ist bisher nicht entschieden. Auch in der Lohnerhöhungsfrage haben die Grubenbesitzer nicht nachgegeben. Trotzdem scheint der

---

Stadt-Theater.

Posen, den 5. November.

Der erste Blick, Lustspiel von C. Mallachow.

Ein etwas gewagtes Unternehmen scheint es auf den ersten Blick zu sein ein modernes Lustspiel in gereimten Versen zu schreiben; gewagt, weil es bei dem Dichter eine außerordentliche Beherrschung der Sprache voraussetzt, in gereimten Versen den natürlichen Ton der Unterhaltung im modernen Salon noch annähernd beizubehalten, und gewagt, weil es seitens der darstellenden Künstler eine sehr große Gewandtheit in der Deklamation erfordert, unter solchen Umständen mit dem Schein des Ungezwungenen Rede und Gegenrede zu führen. Das Kunststück ist Herrn **Mallachow** in dem neulich aufgeführten Lustspiel **„Der erste Blick"** bis zu einem gewissen Grade geglückt. Verhältnißmäßig selten ist die Zahl der Reime, denen man es anhört, daß sie nicht ohne Mühe und Widerstreben dem Dichter aus der Feder geflossen sind. Eine Anzahl solcher gezwungenen Reime steckt allerdings auch jetzt noch in dem Buch und Herr M. wird gut thun auch diese noch nach Möglichkeit auszumerzen. Im allgemeinen ist es dem Dichter aber gelungen sich gewandt und vor allem in der Sprache der gebildeten Gesellschaft auszudrücken; das letztere muß um so mehr hervorgehoben werden, als wir in den modernen Schwanklustspielen in der Beziehung manchmal auf arge sprachliche Sünden stoßen. Es soll ein **Lustspiel** sein, keine schwankartige Posse, dieser „erste Blick", und auch hierin hat es der Verfasser insofern getroffen, als es ihm gelungen ist, menschenmögliche Figuren der modernen Gesellschaft in humoristischen Situationen und Verwickelungen zu zeichnen. Die Handlung des Lustspiels ist freilich für einen Dreiakter etwas knapp, die Katastrophe im zweiten Akt eine mehr scheinbare als ernsthafte, und da fehlt es auch an einer kleinen psychologischen Unwahrscheinlichkeit nicht. Daß ein junges Mädchen dem Geliebten entsagen will, weil sie erfährt, derselbe habe, als er ihre Bekanntschaft gemacht, diese gesucht um ihre Schwester kennen zu lernen, der er sich dann aber in mehrwöchentlichem Verkehr gar nicht nähert, sondern der anderen unverkennbar und unzweideutig seine Neigung zu erkennen giebt, dürfte doch den thatsächlichen Vorgängen in dem Herzen eines liebenden Weibes kaum entsprechen. Die Lösung des dramatischen Knotens im letzten Akt erfolgt etwas schnell und abrupt, ist aber humoristisch recht wirksam. Jedenfalls macht das harmlose kleine Lustspiel in der Aufführung einen freundlichen Eindruck. Wie schon kurz berichtet, hatte „Der erste Blick" am Sonnabend einen unzweifelhaften Erfolg, der voraussichtlich auch bei der demnächst zu erwartenden Wiederholung vorhalten wird.

Einen wesentlichen Antheil an dem guten Erfolge der Première hatte neulich die Darstellung, die, von einigen Irrthümern und Stockungen abgesehen, eine gute, ja vortreffliche war, wenn man in Betracht zieht, welche Schwierigkeit den Schauspielern das Erlernen und Sprechen gereimter Verse (bei denen die Möglichkeit, im Falle der Noth ein paar Worte zu extemporiren, vollständig ausgeschlossen ist) machen mußte. Gewandt und sicher wurden von den sämmtlichen Mitspielenden die Verse gesprochen, das Tempo der Darstellung war ein flottes und alle humoristischen Wendungen gelangten in der Wiedergabe des Lustspiels zu bester Wirkung. Den Hauptantheil an dem Erfolge hatte — zum Theil schon auf Grund seiner sehr dankbaren Rolle, dann aber auch in Anerkennung seines hübschen Spieles — Herr **Luebeck**, der die Partie des Lieutenants von Specht mit glücklichstem Humor, in der Sprache gut nuancirt und vor allem ohne jede Uebertreibung wiedergab. Auch Herrn **Schacht** gelang der schüchterne Freier sehr gut; mit feiner Diskretion wußte er das unbeabsichtigt Komische in der Figur hervorzukehren und doch zugleich den tüchtigen, liebenswürdigen Kern in dem Charakter des jungen Arztes überall deutlich hervortreten zu lassen. Die ernste, etwas schwärmerisch sentimentale Hertha spielte Frl. **Immisch** in außerordentlich sympathischem und sinnigem Ton. Die Entsagungsscene des zweiten Aktes, die der jungen, talentvollen und fleißigen Künstlerin neulich in Folge eines kleinen Malheurs im ersten Akte etwas beeinträchtigt wurde, wird die junge Dame bei der Wiederholung gewiß noch zu gesteigerter Wirkung bringen können. Würdig, elegant und im Tone der Dame von Welt repräsentirte Frl. **Perroni** die Frau v. Stein. Frl. **Fanto** hatte, — aus welchem Grunde, ist uns nicht recht erklärlich — die Partie der Lilli, einer ausgesprochen munteren Liebhaberin, übernehmen müssen. Daß die in ihrem Fache von uns außerordentlich geschätzte und gewürdigte Künstlerin auf dem ihrer ganzen Natur und Anlage so fern liegenden Gebiete nicht ganz in der Art wirken konnte, wie es wohl in den Intentionen des Dichters gelegen haben mochte, darf der Künstlerin nicht zum Vorwurf gemacht werden. Gab sie doch auch im vollen Maße, was man von ihr in der Partie erwarten durfte.

Der Erfolg, den Herr **Mallachow** auch hier mit dem „ersten Blicke" errungen, war wie gesagt ein recht guter; wir beglückwünschen den Dichter zu demselben aufs Herzlichste.

A. R.

Ausstand dem Ende nahe, da sich die Bergleute, nachdem man ihnen in der Personenfrage entgegengekommen und die Pensionskassenverhältnisse geregelt, sich mit der 10prozentigen Aufbesserung zufrieden geben. Einer Weiterverbreitung des Strikes in Pas de Calais auf die Distrikte von Auzin und Denain wurde dadurch vorgebeugt, daß die Grubenbesitzer 10 Prozent Lohnerhöhung ohne äußeren Zwang bewilligten. Gleichzeitig richteten sie in jeder Bergmannswohnung eine Badezelle ein, eine aus sanitären wie aus moralischen Rücksichten sehr vernünftige Neuerung. (B. Pr.)

Parlamentarische Nachrichten.

* **Eisenach.** Der Verein der deutsch-freisinnigen Partei beschäftigte sich in seiner letzten Versammlung mit der Reichstagswahl. Der Referent, Herr Kühner, berichtete, daß der Vorstand des Vereins in Uebereinstimmung mit den hiesigen Vertrauensmännern und den Vertrauensmännern des Landes einstimmig den Beschluß gefaßt habe, der Versammlung als Reichstagskandidaten Herrn Dr. Harmening-Jena vorzuschlagen. (Lebhaftes Bravo.) Die nöthigen Vorverhandlungen mit Herrn Dr. Harmening selbst seien in diesen Tagen zum Abschluß gekommen, und wenn die heutige Versammlung ihre Zustimmung ertheile, so könne sogleich die Aufstellung des Kandidaten erfolgen. Die lebhafte Befriedigung, welche die Versammlung bei Nennung des Namens des Kandidaten ausgedrückt, beweise ihm, daß er zur Empfehlung desselben hier nicht viel Worte zu machen brauche. Es bedürfe wohl blos des Hinweises auf die Schrift „Wer da?", in welcher Harmening das Verleumdergewebe, welches gegen die freisinnige Partei gesponnen war, zerriß und unerschrocken den Kampf für den wahren Liberalismus führte. Herr Dr. Harmening hatte den Wunsch ausgedrückt, es möge wie bisher immer so auch im kommenden Wahlkampf jeder persönliche Angriff gegen den Kandidaten der Nationalliberalen unterbleiben, so viel auch diese etwa, wie es früher geschehen, unseren Kandidaten angreifen sollten. Um so energischer und kräftiger werde man auf sachlichem Gebiete die Gegner bekämpfen. (Beifall.) Nach kurzer Debatte wurde einstimmig unter begeistertem Bravorufen und Händeklatschen Herr Dr. Harmening als Kandidat der freisinnigen Partei im zweiten Weimarischen Reichstagswahlkreis aufgestellt und sodann auf Anregung aus der Versammlung ein dreifaches Hoch auf den Kandidaten ausgebracht. (Berl. Tgbl.)

* Es verlautete bestimmt, daß die Deutschfreisinnigen im VI. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreise Pinneberg-Steinburg den früheren bewährten Vertreter, Oberlehrer Dr. Halben-Hamburg, als Reichstagskandidaten aufstellen werden. Dr. Halben vertrat den Wahlkreis von 1884—1887. Bei den Septennatswahlen erhielt Halben 6286 Stimmen, der Sozialdemokrat, der kaum 300 Stimmen mehr erhielt, gelangte in die Stichwahl mit dem Kartellkandidaten, in welcher der Kreis für die Opposition verloren ging. Bei eifriger Agitation dürfte es den Deutschfreisinnigen gelingen, ihren Kandidaten in die Stichwahl zu bringen; die Sozialdemokraten wirken bereits kräftig für ihren Kandidaten Molkenbuhr.

Lokales.

Posen, 5. November.

* **Stadttheater.** Auf die erste Aufführung von Ibsens „Nora", die morgen, Mittwoch, stattfinden soll, machen wir nochmals nachdrücklichst aufmerksam. Bei der großen Bedeutung, welche die interessante Erscheinung des norwegischen Dichters auf die Bühnenliteratur unserer Tage bereits gehabt hat und noch fortwährend ausübt, muß es für jedes literarisch gebildete Publikum von allergrößtem Interesse sein, den Dichter in einem seiner hervorragendsten Werke gewissermaßen persönlich kennen zu lernen. Ueberdies ist die „Nora" ein Schauspiel, das in jeder einigermaßen guten Darstellung einen tiefen und nachhaltigen Eindruck hinterläßt. Und eine gute Darstellung haben wir wohl auch hier zu erwarten; das unterliegt nach alle dem, was wir in den wenigen Wochen seit Eröffnung der Saison besonders im Schauspiel schon zu sehen bekommen haben, kaum einem Zweifel. Die große, interessante und schwere Rolle der Nora, eine Meisterleistung der genialen Hedwig Niemann-Raabe, wird bei uns Fräulein Anna Walther spielen und in den übrigen Rollen sind nur erste Kräfte unseres Schauspielpersonals und zwar Frl. Immisch sowie die Herren Lübeck, Raabe und Schreiner beschäftigt. Am Donnerstag werden dann „Die Quitzows", die auch hier wie anderwärts mächtig eingeschlagen haben, ihre fünfte Aufführung erleben, der Freitag soll eine Wiederholung der „Nora" bringen und am Sonnabend zur Vorfeier von Schillers Geburtstag der „Don Carlos" in Szene geben.

* **Handwerkerverein.** In der gestrigen Sitzung des Handwerkervereins referirte ein Mitglied über „die Ermittelung der Spiritusstärke nach dem Volumen- und Gewichtsalkoholometer." Einleitend führte der Referent aus, daß schon im Alterthum berauschende Getränke bekannt gewesen seien. Die Beobachtungsgabe lehrte die Menschen die Alkoholgährung, welche unter gewissen Umständen sich in der Natur vollziehe, auf künstlichem Wege herbeiführen, um so in den Besitz eines Genußmittels zu gelangen, von welchem die Sage erzählt, daß es ein Geschenk der Götter sei, da der Genuß alkoholhaltiger Getränke fröhlich und heiter stimme. Viele Völkerstämme bereiten auch jetzt noch auf sehr primitive und oft ekelerregende Weise ihre berauschenden Getränke. Die Indianer in Peru z. B. setzen sich familienweise um eine große Kürbisschale, in welche sie gekauten Mais speien, diesen dann mit heißem Wasser begießen und hierauf den Wirkungen der Sonne aussetzen. Der Mais geht bald in Gährung über, und die Indianer erhalten ihr Liebingsgetränk, die Chika. Andere Völker stellen noch jetzt aus Zuckerrohr, Aloë und Stutenmilch ein berauschendes Getränk her. Redner gab alsdann eine Uebersicht über die Alkoholverhältnisse der bekanntesten Biere. Die Ansicht, daß das Bier einen großen Prozentsatz Alkohol enthalte, sei eine durchaus irrige. Die Münchener „schweren" Biere enthielten höchstens 5,1 Prozent Alkohol. Am leichtesten sei die Braunschweiger Mumme. Im Alterthum war der Spiritus unbekannt. Wahrscheinlich ist die Herstellung desselben eine Erfindung der Araber; denn im 11. Jahrhundert benutzten sie ihn bereits als Arznei, hielten aber seine Fabrikation geheim, und es vererbte das Geheimniß derselben sich nur in einzelnen Familien. Erst im 14. Jahrhundert gab ein Arzt in Montpellier das Verfahren bei der Herstellung des Spiritus bekannt. Der Spiritus kann in verschiedener Alkoholstärke hergestellt werden. Enthält er bis 52 Prozent Alkohol, so nennt man ihn Branntwein; Spiritus wird dieses „Feuerwasser" genannt, wenn es bis 87 Prozent und höchstrektifizirter Sprit, wenn es bis 97 Prozent Alkohol enthält. Letzterer wird viel nach Spanien exportirt, um dort den Weinen, wie Madeira und Malaga, zugesetzt zu werden; denn ohne Spritzusatz würden sie sich beim Transport nicht halten. Der absolute Alkohol muß stets in hermetisch verschlossenen Gefäßen aufbewahrt werden; im andern Falle verflüchtigt sich ein Theil desselben, und es wird auch aus der atmosphärischen Luft begierig von ihm Wasser aufgesogen, so daß er sehr bald nur noch 95 prozentig ist. Früher wurde der wasserfreie Alkohol nach Volumenprozenten berechnet, d. h. es wurde festgestellt, wieviel Prozent Alkohol in einem bestimmten Maße enthalten sind. Da diese Bestimmung zu sehr von der Wärme, welche alle Körper ausdehnt, beeinflußt wird, berechnet man ihn jetzt nach Gewichtsprozenten. Der Referent zeigte nun an einem praktischen Beispiele das dabei einzuschlagende Verfahren. Es wurde zunächst ein Liqueur destillirt, um den reinen Spiritus zu erhalten, da eine Bestimmung seiner Stärke unmöglich wird, so bald ihm Zucker zugesetzt ist. Alsdann wurde unter Berücksichtigung seiner Temperatur mit dem Alkoholometer seine Stärke an Alkohol festgestellt.

— Wegen der vorgerückten Zeit wurde das zweite für gestern in Aussicht gestellte Referat über die Ziegelfabrikation vertagt.

d **Die Sängerin Frau Sembrich-Kochanska,** die hier am 7. d. M. im Lambertschen Saale konzertiren sollte, hat, wie polnische Zeitungen mittheilen, wegen Erkrankung das Konzert abbestellt, und wird später hier auftreten. Der „Goniec Wielk." erinnert daran, daß die Sängerin schon einmal in Posen auftreten wollte, aber gleichfalls das Konzert abgesagt habe, weil zu wenig Billets abgesetzt worden seien.

d. **Für die Stelle des katholischen Pfarrers in Bentschen,** welche seit dem Tode des Dekans Röhr bisher noch nicht besetzt war, ist der Geistliche Sobeski aus Biskupice präsentirt worden, und wird, wie der „Goniec Wielk." mittheilt, diese Stelle voraussichtlich noch im Laufe d. J. übernehmen.

* **Zur Erleichterung des Stückgutverkehrs** von Orten, welche fernab von Eisenbahnstationen liegen, ist es amtlich in Aussicht genommen, an entlegenen größeren Seitenorten amtliche Güter-Nebenstellen nach Art der an einzelnen kleineren Bahnhaltestellen schon bestehenden Güteragenturen einzurichten, an welchen die Aufgabe und die Abnahme von Stückgut zu und von der Eisenbahnbeförderung mit gleicher Rechtswirkung und derselben Sicherheit für das Publikum wie an anderen öffentlichen Eisenbahn-Güterstellen erfolgen kann. Zunächst sollen in einigen Direktionsbezirken nach gemeinsamen — im Ministerium der öffentlichen Arbeiten aufgestellten — Grundzügen Versuche mit einer derartigen Einrichtung angestellt werden. Wenn sich dieselben, wie zu erwarten, bewähren, so wird mit einer allgemeinen Ausdehnung solcher Güter-Nebenstellen dem Kleinverkehr abgelegener Bezirke eine sehr willkommene Erleichterung geboten werden.

* **Falsche Fünfmarkstücke** mit dem Münzzeichen A. 1876 sind im Umlauf, weshalb zur Vorsicht gemahnt sein möge.

* **Diebstahl.** Ein Arbeiter aus Jersitz stahl gestern Nachmittag einem Stellmachergesellen einen Winterüberzieher. Er wurde jedoch auf frischer That ertappt und sogleich verhaftet.

—u. **Hausfriedensbruch.** Ein Restaurateur auf der Wallischei hatte gestern seine Kellnerin aus dem Dienste entlassen. Trotzdem verspürte sie nicht die geringste Lust, das Lokal zu verlassen. Als der Gastwirth sie hierzu in bestimmter Weise aufforderte, leistete sie der Aufforderung nicht Folge, der Restaurateur sah sich daher genöthigt, polizeiliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Der renitenten Kellnerin steht die Anklage wegen Hausfriedensbruchs bevor.

—u. **Betrug.** Eine Näherin begab sich gestern Abend in ein Delikatessen-Geschäft in der Friedrichstraße und versuchte, auf den Namen einer dem Geschäfts-Inhaber bekannten Frau verschiedene Waaren zu borgen. Der Kaufmann schöpfte jedoch Verdacht, und da sich das Mädchen in Widersprüche verwickelte, wurde es wegen versuchten Betruges verhaftet.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 5. November. Der Minister Graf Kalnoky ist früh hier angekommen und im Hotel Royal abgestiegen.

Berlin, 5. November. Graf Kalnoky hat gestern sowie an den beiden vorhergehenden Tagen mit dem Reichskanzler vor dem Diner bis zum Eintritt der Dunkelheit trotz des schlechten Wetters eine mehrstündige Spazierfahrt im Sachsenwalde unternommen.

Wien, 5. November. [Landtag.] Fürnkranz und Genossen stellen einen Antrag, betreffend die Vereinigung Oesterreich-Ungarns mit Deutschland zu einem gemeinsamen Zollgebiete. Der Statthalter beantwortet die Interpellation, betreffend die Maßregeln gegen die Maul- und Klauenseuche dahin, daß die große Ausdehnung der Seuche, von welcher 399 Ortschaften befallen waren, ein energisches Vorgehen erforderte. Gegenwärtig sei es gelungen, die Seuche auf 16 Ortschaften zu beschränken.

Wien, 5. November. Das „Fremdenblatt" bespricht die Budgetdebatte im deutschen Reichstage und bemerkt dabei, die ausgesprochenen Beschwerden entsprängen nicht bloß dem Parteiboden, sondern beruhten größtentheils auf den allgemeinen Verhältnissen, an welchen aber die Friedensmächte nichts ändern könnten. Den Regierungen sei ein Streben nach Kriegsruhm nicht vorzuwerfen, die Aufrechthaltung des Friedens sei vielmehr das Ziel ihres höchsten Ehrgeizes und nur Verblendung könne es bestreiten, daß sie diesbezüglich die Vollstrecker der Volkswünsche seien. Der allgemeine industrielle Aufschwung mache die düstern Voraussagen zu Schanden. Die ökonomische Kraft Deutschlands sei trotz der nothwendigen starken Rüstungen ungebrochen, seine glänzende Stellung im Rathe der Nationen vermehre seinen Reichthum.

Paris, 5. November. Eine Depesche des „Journal des Débats" aus London meldet, daß ein Bote Stanleys nach einmonatlicher Reise am 1. November in Zanzibar eingetroffen sei, Hilfe nachzusuchen. Sechs Engländer, zwei Italiener und 800 Eingeborene sollen sich bei Stanley befinden und ungeduldig Lebensmittel erwarten.

Madrid, 5. November. In der Kammer hat der frühere Minister Cosgayon bei Besprechung des Budgets gesagt, das beständige Defizit werde eine erhebliche Anleihe nothwendig machen. Der Finanzminister erwiderte, er erkenne allerdings die Nothwendigkeit einer Begleichung der schwebenden Schuld an, aber dies sei nicht unbedingt durch die Aufnahme einer Anleihe nöthig.

London, 5. November. Das Emin Pascha-Komite hat über Zanzibar eine Depesche Stanleys erhalten, nach welcher derselbe bei seiner zweiten Rückkehr vom Albert Nyanza-See nach dem Kongo gehört haben will, daß Emin Pascha in Jephan seit 1888 gefangen sei. Die Truppen der Aequitorialprovinz hätten sich empört und ein starkes Heer der Mahdisten sei in die Provinz eingefallen; die Eingeborenen hätten sich ihnen angeschlossen, das Land verwüstet, die Flüchtlinge getödtet, die Munitionen-Vorräthe und Schlösser zerstört. Die Mahdisten hätten eine Niederlage erlitten und einen Dampfer nach Khartum geschickt, Verstärkungen zu holen. Auf ein dringendes Hilfegesuch sei Stanley das dritte Mal nach dem Albert Nyanza aufgebrochen, wo er am 18. Januar eingetroffen sei und den Ueberlebenden Entsatz gebracht habe; dort habe er dann bis zum 8. Mai auf Flüchtlinge gewartet und dann alsdann den Rückmarsch angetreten.

Berlin, 5. November. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg."] Im Reichstag begann heute die Berathung über das Sozialistengesetz. Reichensperger erklärte sich Namens des Zentrums gegen dasselbe, weil es nicht der gedachten Wirkung entsprochen, sondern vielfach die berechtigten Lohnbestrebungen getroffen habe. Namentlich fehlen ihm die Vorbedingungen dauernder Gestaltung. Die Arbeitgeber sollten lieber die Lohnbestrebungen der Arbeiter nicht durch Koalitionen wie die westfälischen Zechen bekämpfen. Der nationalliberale Cuny macht unter dem Hinweis auf die frühere Erklärung Marquardsens die Zustimmung seiner Partei zum dauernden Gese abhängig von der schließlichen Gestaltung der Gesetzreform. Er sei prinzipiell für den dauernden Zustand, jedoch zu entsprechender Gestaltung durch eine Kommissionsberathung, aber persönlich gegen die Beibehaltung des kleinen Belagerungszustandes, namentlich des Ausweisungssystems; dagegen für die Beibehaltung der Verbote von Vereinen, Versammlungen und Druckschriften. Die Entscheidungskommission müsse die Reichskommission sein. Liebknecht kritisirte die Willkür des Gesetzes und ironisirte die verfehlte Wirkung desselben, da die Sozialdemokratie dadurch gestärkt werde. Morgen wird der Freisinnige Munckel sprechen.

Dorsten, 5. November. Bei der Landtagsersatzwahl im vierten Wahlbezirk Münster wurde an Stelle Dickenstedts der Landesrath Aloys Fritzen (Zentrum) mit 379 Stimmen gewählt.

Stuttgart, 5. November. Wie der „Staatsanzeiger" vernimmt, bereitet das Ministerium der Verkehrsanstalten einen Gesetzentwurf wegen Beschaffung von Geldmitteln für Eisenbahnzwecke, speziell zur Erbauung weiterer Bahnen untergeordneter Bedeutung, Herstellung von Doppelgeleisen und Vermehrung des Fahrbetriebsmaterials vor. Falls es die Vorarbeiten gestatten, wird dem nächsten Landtage noch eine Kreditvorlage für Verbindungsbahnen behufs Entlastung des Stuttgarter Bahnhofes gemacht.

Konstantinopel, 5. November. Bei dem gestrigen Diner überreichte der Kaiser dem Sultan die Kette des Großkomthurs des Hausordens von Hohenzollern und legte sie ihm persönlich um den Hals. Der Sultan zeigte sich aufs Höchste erfreut. Das Kaiserpaar wird am Mittwoch nach Venedig zurückreisen. Das Gefolge reist nach Berlin mit der Bahn, Graf Herbert Bismarck beabsichtigt noch einen kurzen Aufenthalt in Pest.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Schillers Gedichte. Neue illustrirte Ausgabe. Mit ca. 70 Illustrationen nach Originalzeichnungen deutscher Künstler, Lebensskizze und Anmerkungen. Stuttgart, Verlag von Paul Neff. — Diese neue, reich und nur mit Originalen illustrirte Ausgabe verbindet handliche Form mit reichstem bildlichem Schmuck und eleganter Ausstattung (schönes weißes Papier und gut lesbarer Druck). Dieselbe zeichnet sich außerdem aus durch die Beigabe einer Lebensskizze und erklärende Anmerkungen, welch letztere zum Verständniß mancher Gedichte hochwillkommen sein werden. Durch alle diese Vorzüge kann diese neue Ausgabe aufs wärmste empfohlen werden, zumal der Preis (12 Lieferungen à 50 Pf.), gegenüber dem Gebotenen ein sehr mäßiger ist.

* „Durch die Brandung an's Land!" Roman von H. Fries-Schwenzen. Berlin bei F. Fontane. 1889. — Die nordischen Autoren sind seit vielen Jahren schon gern in Deutschland gelesen worden; in früheren Zeiten vorwiegend die weiblichen Autoren. Zur Zeit sind die männlichen obenauf, und sie reden aus einem gar anderen Tone. Die „neuste Richtung" wird bei den nordischen Schriftstellern besonders gepflegt, sie sind „realistisch" — in verschiedenen Nüancen. Wir lesendes Publikum sind auf Uebersetzungen angewiesen und daher kommt es auch wohl, daß wir auf die feineren Nationalitätsunterschiede und Eigenheiten nicht so genau achten und dänische, schwedische, norwegische Autoren in einen Begriff, als nordische Autoren, zusammenfassen. Der vorliegende Roman ist auch eine nordische Geschichte, die sich in Norwegen zuträgt und die einen Norweger zum Autor hat, der jedoch in deutscher Sprache schreibt. Der Stil ist klar und flüssig und von jener Anschaulichkeit, die ein Vorzug der meisten ernsthaft zu nehmenden neueren Realisten ist. Der Autor sagt uns aber schon im Titel seines Romans, daß er nicht die trostlosen Konsequenzen, oder die Konsequenzen der Trostlosigkeit, ziehen will, wie es die Stürmer und Schwarzseher unter den Neuen mit Vorliebe thun. Die beiden Künstler, die unähnlichen Freunde, die im Mittelpunkt der Handlung stehen, müssen in die Brandung hinein, aber sie kommen schließlich an's Land. Es ist im Wesentlichen eine Künstlergeschichte, mit Lebhaftigkeit und interessant vorgetragen. Die ersten Kapitel sind für die Oekonomie des Ganzen wohl etwas zu ausgesponnen, besonders die nicht erquicklichen Schilderungen der Familie des Lithographen, die im weiteren Verlaufe von keiner Bedeutung mehr für die Haupthandlung sind. Der Erzähler verfügt über einen warmen Ton, ohne Empfindsamkeit natürlich; und so sind bei seiner Begabung das Charakteristische wiederzugeben, und weil er auch liebenswürdigen Charakteren nicht grundsätzlich aus dem Wege geht, auch ihnen ihr „realistisches Recht" werden läßt, und überdem objektiv und doch wohlwollend zu sein scheint, von diesem Autor wohl noch mehr beachtenswerthe literarische Gaben zu erwarten. C. L.

* Billig und gut! Dieses geflügelte Wort läßt sich mit Recht auf die „Deutsche Romanbibliothek" (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt, herausgegeben von J. Kürschner, redigirt von O. Baisch) anwenden, deren erstes Heft des Jahrganges 1890 uns vorliegt. Für nur 2 M. vierteljährlich bietet sie Werke der ersten Vertreter der deutschen Romanliteratur, die mit kundiger Hand ausgewählt sind. So haben wir nur selten Romane gelesen, die gleich in ihren ersten Kapiteln den Leser so gefangen nehmen und so sehr den Eindruck des wahrhaft Bedeutenden machen wie die beiden, mit denen der neue Jahrgang der „Deutschen Romanbibliothek" eröffnet wird. Der erste von ihnen, „Die Spinne" von H. Heiberg, führt uns in das moderne Salonleben und zeigt uns innerhalb desselben namentlich drei Gestalten, die ohne Zweifel zu hervorragenden Rollen bestimmt sind. Wie sich die gegenseitigen Beziehungen dieser drei anziehenden Menschen gestalten werden, darauf weiß uns der Verfasser mit seinem Erzählertalent im höchsten Grade gespannt zu machen. Diesem fesselnden Bild aus dem Privatleben der heutigen Gesellschaft tritt in „Honni soit qui mal y pense" von W. Morgan ein zum Roman gestaltetes, überaus bemerkenswerthes Stück jüngster Zeitgeschichte zur Seite, das von vornherein erkennen läßt, wie hier von einer Reihe von Vorgängen, die ihrem tieferen Wesen nach bisher im Verborgenen lagen, die Schleier gelüftet werden. Geschmackvoll sind auch die dem Hefte eingestreuten Gaben „Aus der neuen deutschen Lyrik" ausgewählt, nicht minder ist die Ausstattung hervorzuheben, die dadurch gewonnen hat, daß jetzt jede Nummer in einem Umschlag erscheint, der mit Szenen aus den im Erscheinen begriffenen Romanen geschmückt ist.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

△ **Lissa**, 2. November. [Verlegung. Verschiedenes. Haushaltungsschulen. Stadtrathwahl.] Die Gerüchte über Verlegung unseres Kürassier-Regiments haben sich nun doch bestätigt. Heute traf die bezügliche Nachricht ein; der Stab und eine Eskadron gehen zum 1. April k. J. nach Soldau, zwei Eskadrons nach Neidenburg und zwei nach Lautenburg. Die Frage, welchen Ersatz die bisherigen Garnisonsorte erhalten werden, bleibt vorläufig noch offen. — Die Provinzialständische Verwaltungs-Kommission hat beschlossen, zur Bestreitung der Entschädigungen für rotzkranke, auf Anordnung der Polizei getödtete Pferde und für mit Lungenseuche behaftetes Rindvieh eine Abgabe zu erheben, welche nach Höhe der Viehbestände von 5 Pf. pro Stück bis auf 40 Pf. steigt. Am 14. November wird die Aufnahme des abgabepflichtigen Bestandes an Pferden und Rindvieh in den Gemeindebezirken Lissa und Lissadorf stattfinden. — Von Seiten des hiesigen Zweigvereins des Vaterländischen Frauenvereins ist eine sehr segensvolle Einrichtung geschaffen worden. Jungen Mädchen, welche die Schule verlassen haben, wird in geeigneten Familien Gelegenheit geboten, sich in der Führung des Haushalts auszubilden und ihre wirthschaftlichen Kenntnisse zu erweitern. Vier Mädchen sind bereits untergebracht worden, es steht zu hoffen, daß die betheiligten Kreise den Vortheil des Gebotenen werden zu schätzen wissen und ausgedehnten Gebrauch davon machen. — Kapellmeister Patzer aus Glogau wird in diesem Winter hier einen Cyclus von Symphonie-Konzerten geben, für welche ein sehr reichhaltiges Programm in Aussicht genommen ist. — Die vor einigen Wochen hier eingerichtete Getreidebörse scheint in der That einem Bedürfnisse entgegenzukommen. Die Mittwoch-Versammlungen bei Otto sind gut besucht; es kommen auch zum Theil erhebliche Abschlüsse zu Stande. — In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung fand die Wahl der neuen Stadträthe statt. Es wurden wiedergewählt: die Herren Baumeister Rau und Apotheker Wimmer, neugewählt die Herren Kaufmann Schubert, Jakubowski und Zimmer. Das Magistratskollegium würde nun aus dem Bürgermeister und sieben Stadträthen bestehen, von denen einer besoldet ist.

∓ **Fraustadt**, 2. November. [Generalversammlung der Zuckerfabrik.] Heute fand im Hotel de Pologne die neunte ordentliche Generalversammlung der Zuckerfabrik Fraustadt statt. Vertreten waren 1011 Stimmen durch 17 Aktionäre, 505 500 Mark Aktienbesitz repräsentirend. Dem Berichte entnehmen wir, daß im verflossenen Jahre die Zuckerfabrik Nenkersdorf erworben und das Aktien-Kapital auf 1 800 000 Mark erhöht worden. Dem Reservefonds sind 70 000 Mark zugeführt worden und hat die Höhe von 180 000 Mark erreicht. Die Zuckerfabrik Fraustadt verarbeitete 740 210 Ztr. Rüben gegen 659 580 Ztr. im Vorjahre, Nenkersdorf 293 110 Ztr. An Zucker wurden verkauft in Fraustadt 83 008 Ztr. im Betrage von 2 032 776,06 Mark, in Nenkersdorf 31 892 Ztr. im Betrage von 631 514,73 Mark und in Glogau 164 326 Ztr. im Betrage von 4 452 254 20 Mark. Im Ganzen wurden also 279 226 Ztr. Zucker im Betrage von 7 116 544,99 Mark in den drei Etablissements verkauft. Verluste waren nicht zu verzeichnen. Der erzielte Brutto-Gewinn erreicht die Höhe von 542 571,54 Mark, der Netto-Gewinn beträgt 422 603,83 Mark. Die Aktionäre erhalten eine Dividende von 18 Proz., dem Erneuerungsfond fließen 24 821,28 Mark und der Armenkasse Fraustadt 500 Mark zu. — In den Aufsichtsrath wurde das statutenmäßig ausscheidende Mitglied desselben, Rittergutsbesitzer Caspar auf Weigmannsdorf, wiedergewählt und als siebentes Mitglied Rittergutsbesitzer Dr. jur. v. Hansemann auf Pempowo neugewählt.

⊕ **Ostrowo**, 2. November. [Begräbniß.] Wie wir bereits kurz meldeten, verstarb am vergangenen Mittwoch der königliche Landrentmeister und Rechnungsrath Kreidel. Der Verblichene gehörte seit Juni 1872 dem hiesigen Magistrats-Kollegium an, vorher war er auch lange Jahre hindurch als Stadtverordneter thätig, in welcher Stellung er sich große Verdienste um das Gemeinwohl hiesiger Stadt erwarb. Herr Kreidel war Inhaber des Rothen Adlerordens IV. Klasse und Ritter desselben Ordens III. Klasse. Am Sonnabend, den 2. d. M., fand unter zahlreicher Betheiligung der Spitzen der Behörden und vieler Bürger die Beerdigung des Verblichenen statt. Der Landwehrverein mit schwarz beflorter Vereinsfahne gab dem Verschiedenen das letzte Ehrengeleite.

♈ **Rakwitz**, 3. November. [Pestalozziverein. Bienenverein. Plötzlicher Tod.] Am nächsten Sonnabend, den 9. d. M., Nachm. 4 Uhr, wird für den Pestalozzi- und Lehrerverein Rakwitz eine Generalversammlung in Beckers Hotel anberaumt. — Am Sonntage, den 10. d. M., Nachm. 4 Uhr, wird der Bienenzüchterverein für Rakwitz und Umgegend die letzte diesjährige Versammlung abhalten, um zahlreiche Theilnahme wird gebeten. — Der 74 Jahr alte Chausseearbeiter Mendel von hier ist am vorigen Dienstag bei seiner Arbeit an einem Schlagflusse verschieden.

♁ **Santomischel**, 2. November 1889. [Bestätigung. Hengstkörung. Konzert. Posthülfsstellen.] Für die neue mit Hummer vereinigte Gemeinde Klein-Jeziory sind auf eine Amtsdauer von 6 Jahren gewählt und bestätigt worden: Wirth Sobkowiak zum Schulzen und Ortserheber, und die Wirthe Vater und Pankowski zu Gemeinde-Aeltesten. — Der diesjährige Termin zur Körung der Hengste im Kreise Schroda findet am Montag, den 18. November d. J., Vormittags 9 Uhr in Kostschin vor dem v. Chmielewskischen Gasthofe statt. — Gestern Abend gab die Musikgesellschaft Joseph Lindner in Knapps Saal hierselbst ein Instrumental-Konzert. — In Plawce und Slachcin diesseitigen Kreises sind Posthülfsstellen in Wirksamkeit getreten.

?? **Aus dem Kreise Bomst**, 4. November. [Posthilfsstellen. Herbst-Kontroll-Versammlungen. Unterstützung. Milde Gaben.] In folgenden Orten unseres Kreises sind jetzt Posthilfsstellen in Wirksamkeit: Alt-Widzim, Blumer-Hauland, Borui, Karpitzko, Neu-Borui, Ruchocice, Silz, Wroniawy, Wioska und Zodyn. — Die Herbst-Kontroll-Versammlungen im diesseitigen Kreise finden vom 6. bis 9. d. M. statt. — Das Regiments-Kommando des Dragoner-Regiments Freiherr von Derfflinger (Neumärkisches) Nr. 3 soll einen Invaliden zum Genuß einer jährlichen Unterstützung von 72 Mark in Vorschlag bringen, welche aus der Stiftung des verstorbenen Rittmeisters Herrn von Lippe-Lipski gezahlt werden. Veteranen des Regiments, die in Folge hohen Alters oder der im Kriege erhaltenen Wunden einer Unterstützung bedürftig sind, werden aufgefordert, ihre Bewerbungen unter Beifügung ihrer Militärpapiere und einer Bescheinigung der betreffenden Polizei-Behörde über Bedürftigkeit, Führung und die Höhe ihres Einkommens durch ihre Ortsbehörde dem Regiments-Kommando des genannten Regiments bis zum 15. November d. J. einzureichen. — Für die Abgebrannten in Silz sind in Folge eines Aufrufs unseres Kreislandraths, Freiherrn von Unruhe-Bomst, im Ganzen 355,79 Mark baar gesammelt und entsprechend vertheilt worden.

♀ **Neutomischel**, 2. November. [Schulinspektion. Ernennung. Feuer.] Dem Prediger Glokke hierselbst ist die Ortsschulinspektion über die evangelischen Schulen zu Paprotsch, Zinskowo, Scherlanke, Glinau, Kozielaske, Neurose und Sontop vom 1. d. M. ab übertragen worden. — Bei der Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirthschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen sind für den hiesigen Kreis zu Vertrauensmännern bezw. Stellvertretern ernannt worden: Apotheker Weiß und Kaufmann Männel hierselbst, Zimmermeister Schiller und Eigenthümer Gerlach jun. in Neustadt b. P., Gutsbesitzer Schwartzkopf in Rose, Gutsbesitzer Wolke in Paprotsch, Rittergutsbesitzer Berger auf Zembowo, Ortsschulze Neumann in Chmielinko, Rittergutsbesitzer Pflug auf Brody und Eigenthümer Reimann in Kuschlin. — Vor einigen Tagen brannte in dem nahen Kirchplatz Boruy die mit Getreide gefüllte Scheune des Eigenthümers Morzinski nieder. Der Beschädigte hat, da er nicht versichert war, einen recht bedeutenden Schaden erlitten.

O. **Rogasen**, 2. November. [Personalien. Kontrollversammlung.] Gewählt und bestätigt sind der Oberinspektor Jedrzejewski aus Ludom-Dombrowka zum Vorstandsmitgliede der Schulgemeinde Ludom-Dombrowka auf die Dauer von 5 Jahren, ferner der Wirth Behnke aus Roschnowo-Abbau an Stelle des Wirths Ludwig Finger zum Schulvorsteher der katholischen Schulgemeinde in Roschnowo auf die Dauer von 6 Jahren. — Die Kontrolversammlungen im Kreise Obornik finden vom 4. bis einschließlich den 9. November statt.

* **Rogasen**, 2. November. (Bezirkskonferenz. Revision.) Am 29. v. M. fand in der hiesigen israelitischen Schule die letzte diesjährige Bezirkskonferenz statt, zu welcher sich 10 Lehrer des Bezirks eingefunden hatten. Der Vorsitzende, Kreisschulinspektor Luft, eröffnete die Konferenz durch ein Gebet. Hierauf hielt Lehrer Zellner eine Lehrprobe „Stabübungen" mit der Oberstufe der Turnabtheilung. Wegen des regnerischen Wetters mußte die Lektion in dem geräumigen dritten Klassenzimmer vorgenommen werden. Die sichere und rasche Ausführung der vorgezeigten Uebungen durch die Schüler wurde allgemein beifällig aufgenommen und in der Besprechung der erziehliche Werth der Stabübungen besonders auch als Vorbereitung für den künftigen militärischen Beruf hervorgehoben. Hierauf verlas Lehrer Jarzembowski sein Referat „Pädagogisches Flittergold." Der Inhalt des Vortrages beschäftigte sich mit dem alten Kreuz der Volksschulen, mit der Ueberbürdung der Schüler durch Unterrichtsgegenstände, die für das Leben nur geringen Werth haben. Mit dem Inhalte des Referats erklärten sich die Konferenzmitglieder nach längerer Debatte im Wesentlichen einverstanden. Der Kreisschulinspektor hatte der hiesigen katholischen Schule, sowie mehreren anderen Schulen des Bezirks vier Schneidersche Tafeln zum Anschauungsunterrichte übergeben, um deren Brauchbarkeit den Winkelmanschen Bildern gegenüber zu erproben. In der nächsten Bezirkskonferenz soll darüber ein Gutachten abgegeben werden. Nach einigen Mittheilungen geschäftlicher Art wurde die Konferenz, welche nahezu drei Stunden gedauert hatte, geschlossen. — Am Sonnabend revidirte Oberpostdirektor Geffers das hiesige kaiserliche Postamt, und begab sich am selben Tage von hier nach Mur.-Goslin.

* **Obornik**, 2. November. (Unglücksfall.) Am Montag in der Abendstunde ereignete sich in Zielontkowo ein recht bedauerlicher Unglücksfall, indem das 3jährige Kind des Tagelöhners Kwiatkowski daselbst in der Zeit, als die Mutter beim Melken beschäftigt war, dem brennenden Ofen zu nahe kam und verbrannte. Ein 1jähriges Kind, welches sich ebenfalls in der Stube befand, hatte sich bis zur Stubenthüre geschleppt und war glücklicherweise unversehrt geblieben. („Rog. W.")

⇞ **Schmiegel**, 4. November. [Lehrer-Konferenzen. Verschiedenes.] Am Donnerstag der vorigen Woche fand hierselbst unter Vorsitz des Kreisschulinspektors Hasemann aus Schmiegel die Kreis-Lehrerkonferenz der katholischen Lehrer des diesseitigen Aufsichtsbezirkes statt. Für den folgenden Tag hatte der Kreisschulinspektor Linke aus Lissa die letzte diesjährige Bezirks-Lehrerkonferenz für die evangelischen Lehrer in der evangelischen Stadtschule hierselbst anberaumt. Rektor Imm aus Schmiegel hielt eine Geographiestunde mit der Oberstufe, und Lehrer Gruhn aus Kosten verlas ein Referat über den geographischen Unterricht in der einklassigen Volksschule. — Der diesjährige Termin zur Körung von Hengsten des Kreises Schmiegel findet am Donnerstag, den 7. November cr. zu Bahnhof Alt-Boyen statt. — Wie verlautet, sind in diesem Jahre in unserer Stadt die Lehrer zu Schulbeiträgen herangezogen worden. — Die Herbst-Kontrollversammlungen für den Kreis Schmiegel finden am 11. und 12. November statt.

⩍ **Kopnitz**, 3. November. [Verschiedenes.] Vor wenigen Tagen fand in dem benachbarten Dorfe Jaromierz die Einführung des neu angestellten evangelischen Lehrers Engel aus Breslau statt; es wirken von nun an zwei Lehrer in dieser Gemeinde. — In der kürzlich stattgehabten Bezirks-Lehrerkonferenz in Karge hielt Lehrer König eine Lehrprobe mit den Kindern der Unterstufe im Rechnen. Darauf verlaß Herr Seller aus Chwalim sein Referat über das Thema: „Welches ist wohl die beste Methode, den Kindern schön schreiben zu lehren." — Die unsere Stadt auf allen Seiten umgebenden Wiesen sind wie im Vorjahre sämmtlich überschwemmt worden und mancher Wiesenbesitzer sieht sein eingeschobertes Heu in den Wellen verderben, ohne helfen zu können, da ihm der Weg dazu abgeschnitten ist. — Am Donnerstag, den 31. Oktober, revidirten der Geheime Ministerialrath Schneider aus Berlin, der Provinzial-Schul- und Regierungs-Rath Luke aus Posen und der Schul- und Regierungsrath Gabriel aus Posen die hiesige evangelische Stadtschule. — Der hiesigen evangelischen Stadtschule ist am vergangenen Freitag ein Bild Kaiser Friedrichs III. von der hochlöblichen Königlichen Regierung als Geschenk überwiesen worden. Zwei solcher Geschenke zieren von nun an die Wände des Klassenzimmers.

X. **Usch**, 3. November. [Treibjagd.] Bei der am 30. und 31. v. M. auf der Feldmark Kruschewo abgehaltenen Treibjagd wurden 315 Hasen, 9 Rehe, 6 Füchse und einige Hirsche erlegt.

---

* **Löwenberg**, 1. November. [Straßen-Anfälle.] In kurzer Zeit sind in vier verschiedenen Fällen Männer aus Hohlstein, Gehnsdorf, Walditz und Rackwitz angefallen worden. Während die Personen aus den ersten drei Ortschaften mit dem Schrecken davonkamen, wurde Gutsbesitzer S. aus Rackwitz zur Nachtzeit zwischen letztgenanntem Orte und Langenvorwerk von einem Manne angefallen, welcher ihm ein Messer in die Brust zu stoßen versuchte, zum Glück ihn aber nur leicht verletzte. Offenbar war es in allen vier Fällen auf eine Beraubung abgesehen, welche jedoch nirgends ausgeführt werden konnte. „Görl. Nachr."

* **Leobschütz**, 3. November. [Verhafteter Mörder.] Der Hauptlehrer Steuer, welcher seine Frau ermordet hat, ist, nachdem er einen Selbstmordversuch gemacht, in Linz an der Donau festgenommen worden. „B. T."

Militärisches.

= **Berichtigung.** Die gestern an dieser Stelle abgedruckte Mittheilung über die Verlegung von zwei Abtheilungen des Feld-Artillerie-

---

Der Schatz von Thorburns.
Von Frederick Boyle.

Verdeutscht durch E. Deichmann.

(31. Fortsetzung.)

„Machen Sie doch nicht mehr Lärm, als unbedingt nöthig ist", rief Georg. „Sehen Sie, Sie haben große Erdschollen davon abgestoßen. Wir wollen jetzt das Loch wieder füllen und in des Himmels Namen uns auf den Rückweg machen — falls es nicht Blasphemie ist, hierbei vom Himmel zu sprechen!"

Er wollte nicht zugeben, daß noch die weiteren, von Herrn Esking gewünschten Nachforschungen erfolgten, sondern warf leidenschaftlich Alles, was ihm zunächst lag, in die Grube. Es war nicht genug, um sie auszufüllen, so daß der Fußboden wieder eben wurde, und deshalb nahmen sie mehrere Werkzeuge und solches Gerümpel, was ihnen bequem lag, bedeckten dieselben mit Erde, breiteten darüber eine Lage Cement und legten dann die Steine des Estrichs wieder sorgfältig in dieselbe. Georg hatte keine Geduld hierzu. Er verlangte darnach, von der Stelle ihrer That fortzukommen. Aber Herr Esking arbeitete methodisch weiter und wollte nicht aufhören, ehe sein Auge durch das Aussehen der Stelle völlig befriedigt war. Dann streute er trockenen Staub darüber, glättete mit seinem Taschentuch ihre noch sichtbaren Fußspuren und überblickte dann nochmals sein Werk.

„So, Georg, jetzt wollen wir gehen. Nicht einmal ein Indianer könnte eine Spur davon entdecken, daß an dieser Stelle eine Nachgrabung erfolgte."

Sie hängten den Koffer zwischen die Pike und das Brecheisen und entfernten sich eilig auf dem schmalen, grasüberwachsenen Pfade, der bis zu der Gartenthür und durch dieselbe führte. Der Mond stand jetzt schon niedrig, und sie hielten sich unter dem Schatten der Mauer und der Gebüsche — erreichten die Veranda und gelangten durch dieselbe in das Urkundenzimmer. Nicht ein Wort wurde gewechselt, bevor der Schatz in einem der geräumigen Schränke untergebracht und fest verschlossen war.

„Jetzt ist er in Sicherheit!" flüsterte Herr Esking, „und ich bin der glücklichste Mann in England! Ihnen danke ich das, Georg, und glauben Sie mir, wenn ich nicht im Stande wäre, meine Schuld an Sie zu bezahlen, würde meine Verpflichtung gegen Sie für mich erdrückend sein. Hier ist Whisky — nehmen Sie ein Glas voll und gehen Sie dann! Der Himmel segne Sie, mein lieber Junge!"

„Auf welchem Wege soll ich zu meinem Wagen gehen?" sagte Georg, mit der Flasche in der Hand das Einschenken des Whiskys unterbrechend, als ihm dieser Gedanke plötzlich kam. „Nicht wieder auf demselben Wege, den wir eben gekommen! Nein, nicht, wenn meine Seligkeit davon abhinge!"

„Ich werde mit Ihnen gehen."

Er leerte ein großes Glas in einem Zuge und füllte es von Neuem. „Ich sage Ihnen, ich wage es nicht! Lassen Sie mich durch die vordere Hausthür hinaus."

„Nun, nun! Gehen Sie leise, obgleich keine Gefahr dabei ist."

Sie gingen hinaus, Georg beinahe taumelnd in Folge seiner Aufregung und der übergroßen Menge starken Whiskys. Herr Esking schloß die Hausthür vorsichtig auf.

„Gute Nacht mein theurer Junge! Auf Wiedersehen! Ich erwarte Sie morgen früh.

Es war schon längst Morgen, aber noch nicht Dämmerung. Georg eilte den Weg dahin durch die von Blumenduft erfüllte Luft der Sommernacht. Eine ungeheuere Erleichterung, daß der Raub vollbracht war, ein überwältigendes Entsetzen in Folge der bereits erwachenden Gewissensbisse und Furcht vor der Zukunft, ein wilder Triumph bei dem Gedanken, daß er Hilda gewonnen hatte, mischte sich tumultuarisch in die Verwirrung seines Geistes, welche der Alkohol bei ihm hervorgebracht hatte.

Er fand seinen kleinen Wagen an derselben Stelle, wo er ihn hatte stehen lassen. Seine Stute „Lorbeerblatt" warf ihren Kopf in die Höhe, und als er sie berührte, schnaubte sie, am ganzen Körper vor Ungeduld erbebend. Zu jeder anderen Zeit würde Georg, da er die Stute sehr genau kannte, diese Symptome sofort richtig verstanden haben; er bemerkte sie sogar auch jetzt, schenkte ihnen aber keine Beachtung. Nachdem er sie auf den Weg geführt und etwas beruhigt hatte, versuchte er auf seinen Sitz zu steigen, aber in demselben Augenblick, in dem er ihren Kopf losließ, brach sie in einen scharfen Trab aus. Als dies Manöver sich mehrmals wiederholte, erwachte der Jähzorn des jungen Mannes. Er riß sie am Gebiß und schlug sie heftig mit der Peitsche. Nach dieser Züchtigung stand Lorbeerblatt regungslos wie eine Statue, bis er sich von ihr abgewandt hatte — dann als sich sein einer Fuß auf dem Trittbrett befand, sprang sie vorwärts. Georg schlug kopfüber zu Boden, und das eine Rad des Wagens ging über seinen Körper.

Zehntes Kapitel.
Eldred Thorburn's Rückkehr.

Die Reisenden kamen in Shuttleton am Nachmittage an. Auf dem Perron befand sich eine große Anzahl der verschiedenartigsten Freunde und Bekannten, unter denen die Gruppe älterer Sektirer nebst dem jungen, in ihrer Mitte sich sehr seltsam ausnehmenden Hubert Fanshawe besonders ins Auge fiel. Er hätte eigentlich unter die Gruppe der jungen Herren vom Landadel gehört, mit denen er zwar jetzt nicht mehr in regelmäßigem Verkehr stand, weil es ihm selten gelang, sich ein Jagdpferd zu verschaffen, und er noch seltener eine Einladung zu den vornehmen Gesellschaften erhielt, aber mit denen er doch so viel als möglich seine frühere Bekanntschaft zu erhalten sich bemühte. Er fand sich zwischen den spöttischen Begrüßungen seiner Bekannten und der eifersüchtigen Bewachung seiner Gefährten in einer Lage nicht geringer Verlegenheit und Unbehaglichkeit.

Der alte Herr Mendel eilte geschäftig einher, immer nervöser werdend, je näher der Augenblick der Ankunft rückte. Er gab den Gemeindeältesten die vordersten Plätze, unmittelbar hinter ihm selber und flüsterte dabei vor sich hin, „ich möchte, daß mein Sohn einen ersten Willkommengruß von erwählten Christen empfängt."

So stand denn Hubert, als der Zug einfuhr, unmittelbar vor Arthur Mendels Coupé, und da er wohl um Kopfeslänge über seine frommen Gefährten emporragte, erblickte der Reisende ihn zuerst und grüßte ihn fröhlich mit einem Winken seiner Hand.

Regiments Nr. 16 nach Königsberg bezog sich selbstverständlich nicht auf Posen sondern auf Danzig, wo die genannten beiden Abtheilungen in Garnison stehen.

Landwirthschaftliches.

r. **Der landwirthschaftliche Provinzialverein für Posen,** welcher die deutschen landwirthschaftlichen Vereine in der Provinz umfaßt, unterscheidet sich dadurch von den Provinzialvereinen in den übrigen Provinzen, daß, während diese direkt mit dem Provinzialverein in Verbindung stehen, in der Provinz Posen noch drei besondere Zentral- oder Hauptvereine vorhanden sind, von denen ein jeder eine Anzahl von Zweigvereinen umfaßt. Diese Organisation erklärt sich aus der historischen Ausbildung des landwirthschaftlichen Vereinswesens in der Provinz Posen. Die Vereinsbildung ist hier von unten herauf erfolgt; zuerst haben sich landwirthschaftliche Kreisvereine gebildet, diese haben sich später zu Hauptvereinen zentralisirt und schließlich in dem Provinzialverein eine einheitliche Spitze erhalten. Die ältesten Kreisvereine in der Provinz sind die zu Meseritz (gegründet 1829), zu Inowrazlaw und Wirsitz (gegründet 1844), während der Lissaer Verein vom Jahre 1855 datirt. Zuerst bildete sich nun im Regierungsbezirk Bromberg ein Hauptverein (1852): der Zentralverein für den Netzedistrikt; der Hauptverein für den Regierungsbezirk Posen, welcher aber nicht die Kreisvereine Kosten, Fraustadt, Kröben umfaßt, folgte im Jahre 1856, während die landwirthschaftlichen Vereine in den drei alten Kreisen Kosten, Fraustadt, Kröben in dem Vereine zu Lissa ihren Vereinigungspunkt haben. Im Jahre 1873 traten die genannten drei Hauptvereine zu einem Provinzialverein zusammen, welcher damals 39 Zweigvereine mit 1948 Mitgliedern umfaßte, und gegenwärtig auf 86 Vereine mit 4523 Mitgliedern angewachsen ist; 1876 wurden dem Provinzialvereine, welcher seinen Sitz in Posen hat, die Rechte einer juristischen Person verliehen. Nachdem nun schon aus der Mitte des Provinzialvereins-Vorstandes die Reorganisation des Vereins in Anregung gebracht worden war, hat auch der Herr Minister für Landwirthschaft Veranlassung genommen, dem Vorstande eine rationellere Gestaltung der Vereins-Organisation zu empfehlen. In der am 21. September d. J. abgehaltenen Vorstandssitzung wurde, wie das hiesige „Landw. Zentr.-Bl." berichtet, diese Angelegenheit in eingehende Erörterung gezogen, und schließlich eine Kommission, bestehend aus den Direktoren und je einem Vertreter der drei Hauptvereine und dem Generalsekretär des Provinzialvereins, gewählt, um über die für zweckmäßig zu erachtenden Abänderungen der Gestaltung der Vereins-Organisation zu berathen. Die Kommission hat der in Aussicht genommenen festeren Gestaltung des Provinzialvereins durch Auflösung der Hauptvereine im Prinzip zugestimmt, es jedoch für wünschenswerth erachtet, bei der Umgestaltung die historisch erworbenen Rechte der Hauptvereine und die von letzteren bisher ausgeübte Vertretung lokaler Interessen ihrer Vereinsbezirke thunlichst zu wahren. Nach dem von der Kommission aufgestellten Entwurfe zur Abänderung des Statuts des Provinzialvereins sollen die Hauptvereine sich auflösen, und der Verband des Provinzialvereins künftig von den Kreisvereinen, Lokalvereinen (Rustikalvereinen) und zweckverwandten Vereinen (diejenigen Vereine, welche sich die Förderung eines mit der Landwirthschaft zusammenhängenden Gewerbzweiges als Aufgabe gestellt haben) gebildet werden. Zur Ausführung der Wahlen, wie zur Wahrnehmung besonderer lokalen Interessen sollen die Kreisvereine in drei Gruppen vereinigt werden; von diesen Gruppen soll die erste von den Kreisvereinen im Regierungsbezirk Bromberg gebildet werden, während die Kreisvereine im Regierungsbezirk Posen, je nachdem ihre Verkehrsinteressen und sonstigen Beziehungen mehr nach Posen oder nach Lissa hinweisen, den Gruppen Posen oder Lissa zugetheilt werden. Statt der bisherigen einen Generalversammlung des Provinzialvereins in Posen sollen künftig zwei Versammlungen stattfinden, davon die eine in Bromberg. Zur Beschlußfassung über den neuen Statuten-Entwurf hat, nachdem die Hauptvereine ihr Gutachten abgegeben, eine Versammlung zu berathen, in welcher jeder der drei Hauptvereine durch die vom alten Statut vorgeschriebene Zahl von Abgeordneten vertreten ist.

Aus dem Gerichtssaal.

B. C. **Berlin,** 3. November. Die Müller spielen in der Justizgeschichte des Kammergerichts eine hervorragende Rolle. Wer kennt nicht den Windmüller von Sanssouci, der gewissermaßen mit dem Hinweis auf den „schwarzen Mann" — das Kammergericht — selbst den „Alten Fritz" zum Kleinbeigeben zu bewegen, und den Wassermüller Arnold, der wieder denselben justizeifrigen großen König gegen das Kammergericht ins Feld zu führen wußte! Beides weltgeschichtlich gewordene Fälle! — Seitdem existirt wohl keine Mühle in der Mark, die nicht in dem einen oder anderen Falle, wo es sich um die vorgebliche oder wirkliche Entziehung, sei es auch nur einer Linie rechtmäßigen Windes oder Wassers handelte, in den Akten des Kammergerichts figurirt und diesem manche harte juristische Nuß aufzuknacken gegeben hätte. So hatte sich denn auch dieser Tage das Kammergericht wieder mit einem derartigen Fall zu beschäftigen, der zugleich den aktenmäßigen Beweis giebt, daß die Bäume nicht nur nicht in den Himmel, sondern unter Umständen, wie z. B. in einem Theil des Besitzthums der hiesigen Nazarethkirche, sogar nicht über 9 Fuß wachsen dürfen. Es verhält sich damit folgendermaßen. Der Windmüller Herr A. hatte vor längeren Jahren durch Erwerbskontrakt ein Forderungsrecht erlangt, daß innerhalb 20 Ruthen von den Grenzen seines Mühlengrundstücks die angepflanzten oder noch anzupflanzenden Bäume nicht über 9 Fuß hoch werden dürfen. Bei der Kargheit, mit der die Natur den Boden jener damals von Berlin ziemlich entlegenen Gegend bedacht hatte, mochten die damaligen benachbarten Interessenten, die schwerlich eine Ahnung davon hatten, daß die Hauptstadt sich so rapide entwickeln, und daß die Kunst sich je veranlaßt sehen würde, dort der Natur unter die Arme zu greifen, wohl sehr leichten Herzens das erwähnte auf normale Windzuführung für die Mühle des Herrn A. hinzielende Recht bewilligt haben, welches sich indeß jetzt in Wirklichkeit als ein sehr folgenschweres herausstellt. Denn als die Nazarethkirche vor mehreren Jahren das betreffende an das Windmühlengrundstück des Herrn A. grenzende Terrain zur Anlage eines Begräbnißplatzes angekauft und durch sorgfältige künstlerische Pflege auch erreicht hatte, daß die auf letzterem angepflanzten Bäume sich prächtig entwickelten und zum großen Theil bald über 9 Fuß Höhe hinauswuchsen, verlangte Herr A., daß diese üppigen kontraktswidrigen Bäume auf ihr richtiges Niveau zurückgebracht und bis zur Höhe von 9 Fuß „gekappt" werden sollten. Ein gewiß nach vielen Richtungen hin sehr schwieriger Fall, der selbstverständlich sehr bald in das Fahrwasser des Prozesses gelangte. Das Landgericht erachtete das Verlangen des Müllers für begründet und erkannte demgemäß, wogegen die Kirchenverwaltung Berufung bei dem Kammergericht einlegte und dabei auch namentlich ausführte, daß das Niveau des Begräbnißplatzes bei der Anlage des letzteren um mehrere Fuß niedriger gelegt worden sei, so daß die betreffenden Bäume von dem zur Zeit des erwähnten Vertrags vorhanden gewesenen Niveau ausgemessen, noch nicht die Höhe von 9 Fuß erreicht hätten. Das Kammergericht ordnete über diesen Punkt Beweisaufnahme an, und da der gerichtliche Sachverständige die Behauptung der Berufungsklägerin theilweise bestätigte, so wurde die erste Entscheidung dahin abgeändert, daß die Kirchengemeinde nur diejenigen Bäume „kappen" lassen solle, welche nach dem vormaligen Niveau über 9 Fuß hoch sind.

B. C. Der Kaufmann R. in Trebnitz war vom Schöffengericht und von der Strafkammer zu Oels von der Anklage, einen Kleinhandel mit denaturirtem Spiritus ohne polizeiliche Konzession betrieben zu haben, unter der Begründung freigesprochen worden, daß der qu. Handel mit diesem zum Genusse nicht geeigneten Spiritus in Gemäßheit des § 33 der Gewerbeordnung einer Konzession nicht bedürfe. Die Staatsanwaltschaft legte hiergegen Revision unter der Ausführung ein, daß der erwähnte § 33 durch den Vorderrichter verletzt sei, welcher lediglich deswegen, weil der betr. Spiritus in seiner Natur erheblich verändert worden und ungenießbar sei, den Angeklagten freigesprochen, aber dabei verkannt habe, daß dieser Spiritus, wenn er auch lediglich zu gewerblichen Zwecken dienen solle, seiner Natur nach doch immer Spiritus bleibe, und daß der Kleinhandel damit, dem Wortlaute des Gesetzes nach daher auch von einer Konzession abhänge. Der Strafsenat des Kammergerichts wies jedoch in seiner letzten Sitzung in Uebereinstimmung mit den Gesichtspunkten des Vorderrichters die Revision zurück.

Handel und Verkehr.

** **Berlin,** 3. Novbr. (Original-Wochenbericht für Stärke und Stärkefabrikate von Max Saberski.) Ia. Kartoffelstärke 16—17 M., Ia Kartoffelmehl 16 — 17 M., IIa Kartoffelmehl und -Stärke 14—15 M., feuchte Kartoffelstärke loko und Parität Berlin 7,80 M., Frankfurter Syrupfabriken zahlen 7,50 M. frei Fabrik Frankfurt a. O., gelber Syrup 17½—18 M., Capillair-Export 19½ bis 20 M., Capillair-Syrup 18—19 M., Kartoffelzucker-Capillair 19—19½ M., Kartoffelzucker gelber 18—18½ M., Rum-Couleur 34—36 M., Bier-Couleur 34—36 M., Dextrin gelb und weiß Ia. 27—28 M., do. sekunda 24—25 M., Weizenstärke (kleinst.) 38—39 M., do. (großst.) 40—41 M., Hallesche und Schlesische Stärke 40—41 M., Schabe-Stärke 32—34 M., Mais-Stärke 30—31 M., Reisstärke (Strahlen-) 45½—47 M., do. (Stücken-) 43—44 M. Alles per 100 Kilo ab Bahn bei Partien von mindestens 10 000 Kilo. (N.-Z.)

** **Erleichterung der russischen Ausfuhr nach Königsberg und Danzig.** Die Befürchtungen, mit denen man deutscherseits den neu eingeführten russischen Eisenbahntarifen entgegensah, erweisen sich nach der einen Richtung hin als nicht berechtigt, nach der anderen aber als in vollem Umfange begründet. Letzteres insofern, als die Einfuhr nach Rußland, namentlich im deutsch-polnischen Verkehr, durch die neuen Frachtsätze erheblich belästigt wird. Was dagegen die Ausfuhr-Tarife betrifft, so hatte man sich darauf gefaßt gemacht, daß dieselben zu Gunsten der russischen Häfen die Ausfuhr über Königsberg und Danzig erschweren würden. Das ist aber, wie die Zeitung des Vereins Deutscher Eisenbahnverwaltungen schreibt, nicht der Fall; man kann schon jetzt als erwiesen annehmen, daß sie im Gegentheil die Ausfuhr über die beiden genannten deutschen Plätze bis zu einem gewissen Grade erleichtern. Diese Veränderung würde in den Ausweisen der betheiligten Bahnen vielleicht schon jetzt zum Ausdruck kommen, wenn nicht die diesjährige russische Ernte hinter dem Ergebnisse des Vorjahres zurückbliebe. Finanzminister Wyschnegradzki setzt alle Hebel in Bewegung, um einerseits die Ausfuhr zu vergrößern, andererseits die Einfuhr zu beschränken. Zu dem ersteren Zweck will er auf die Beihilfe Königsbergs und Danzigs nicht verzichten; es scheint sich ihm die Ueberzeugung aufgedrängt zu haben, daß der Verkehr von Königsberg und Danzig nicht ohne Schädigung russischer Interessen abgelenkt werden kann, und er ist so von dem Bestreben, der Ausfuhr durch entsprechende Regelung der Eisenbahntarife die Richtung über die russischen Häfen vorzuschreiben, allmählich zurückgekommen. Man will, wie gesagt, russischerseits auf allen Gebieten die Ausfuhr thunlichst verstärken und dabei die ausländischen, namentlich die deutschen Zwischenhändler möglichst bei Seite schieben. So wurde denn auch vor Kurzem ein Erlaß veröffentlicht, welcher die russische Südwestbahn-Gesellschaft ermächtigt, in Königsberg und Danzig selbständige Getreideagenturen zu errichten. Letztere dürfen nicht für eigene Rechnung handeln, sondern lediglich das den Süd-Westbahnen zugeführte Getreide für Rechnung der Versender lagern, bevorschussen und verkaufen. Diese neue Maßregel weist jedenfalls darauf hin, daß man russischerseits auf die Ausfuhr nach Königsberg und Danzig besonderen Werth legt. Während der Zeit vom 1. September d. J. bis Ende August nächsten Jahres wird freilich der Getreideversandt nach diesen beiden Plätzen wegen des ungünstigen Ergebnisses der diesjährigen russischen Ernte keinen Aufschwung nehmen können. Immerhin mag die Einwirkung des Ernteausfalles durch die oben beregte Verkehrserleichterung bis zu einem gewissen Grade abgeschwächt werden können, zumal sich mehr und mehr herausstellt, daß die diesjährige russische Ernte nicht in dem Maße ungünstig ist, wie eine Zeit lang an der Börse angenommen wurde.

** **Konkurs-Nachrichten.** [Auswärtige Konkurse. Eröffnungen.] Beim Gericht zu: Bargteheide. Arbeiter Joh. Kosen in Nieuwold. — Benfeld. Hausirer Ignaz Waller und dessen Ehefrau Marie Rosa, geb. Gschwindenhammer in Hüttenheim. — Gelsenkirchen. Kaufmann Josef Störmann in Wanne. — Hall. Messerschmied Karl Müller daselbst. — Hamburg. Produktenhändler Karl Friedrich Erdmann Heenow daselbst. — Insterburg. Kaufmann Gustav Hinterthauer daselbst. — Königsberg N.-M. Kaufmann Adolf Pickert in Mohrin. — Lüdenscheid. Wirth Friedrich Kollmann daselbst. — Pausa. Gutsbesitzer Heinrich August Franz in Ranspach. — Prettin. Kaufmann Ernst Barkhardt daselbst. — Rehna. Kaufmann Aug. Ott daselbst. — Stollberg (Erzgeb.). Bäcker Theodor Feig in Lugau. — Syke. Färber Anton Reddermann in Klein-Mackenstedt. — Ulm. Barbara Zoller, geb. Baier, in Möhringen. — Vilseck. Krämer Mathias Ertl in Langenbruck. — Waldfischbach. Bäcker Albrecht Bastian und dessen Ehefrau Katharina geb. Mattill daselbst.

Marktpreise zu Breslau am 4. November.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.		gute Höchster M. Pf.	gute Niedrigst. M. Pf.	mittlere Höchster M. Pf.	mittlere Niedrigst. M. Pf.	geringe Waare Höchster M. Pf.	geringe Waare Niedrigst. M. Pf.
Weizen, weißer	pro 100 Kilog.	18 30	18 10	17 70	17 30	16 70	16 20
Weizen, gelber alter		18 20	17 90	17 60	17 20	16 60	16 10
Roggen		17 10	16 90	16 70	16 40	16 20	16 —
Gerste		16 50	16 —	15 70	15 30	14 50	13 —
Hafer		16 —	15 80	15 60	15 40	15 20	14 80
Erbsen		17 —	16 50	16 —	15 50	14 50	14 —

Raps, per 100 Kilogramm, 31,— — 29,30 — 27,80 Mark.
Winterrübsen 30,20 — 28,80 — 27,20 Mark.
Sommerrübsen —,— — —,— — —,— Mark.
Dotter —,—, — Mark.
Schlaglein 21,50 — 20,30 — 18,— Mark.
Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08 — 0,09 — 0,10 Mark.

Der allgemeine Willkommengruß war so lärmend, daß Herrn Mendels thränenerstickte Worte völlig verhallten. Er gab den Gemeindeältesten einen Wink, die sich darauf anschickten, die von ihnen aufgesetzte Rede zu halten. Aber Arthur drehte ihnen den Rücken zu und stellte seinem Vater einen jungen Riesen vor, der nach ihm aus dem Coupé stieg. Nach Erledigung dieser kurzen Zeremonie suchte Herr Mendel wiederum die Aufmerksamkeit seines Sohnes auf die seiner harrenden, erwählten Christen zu lenken, aber Arthur hatte während seiner Reise manches Gute und Schlimme gelernt. Er nickte ihnen wohl freundlich zu, drängte sich aber sofort durch sie hindurch und schüttelte Hubert die Hand.

„Sie sehen so wohl aus, wie immer, mein alter Junge, aber verspüren Sie keine Angst? Ich habe einen Mann mit mir, der noch größer und stärker ist, als Sie, der Riese von Shuttleton. Thorburn, lassen Sie mich Ihnen Herrn Hubert Fanshawe vorstellen, den ich früher, ehe ich die Capkolonie besuchte, für einen Sohn Anak's zu halten pflegte."

Thorburn schüttelte ihm mit ernster Freundlichkeit die Hand, während Arthur seine jungen und durchaus nicht heiligen Freunde lebhaft begrüßte. Herr Mendel bat in trauriger Verlegenheit die fromme Deputation, noch etwas Geduld haben zu wollen, aber ihr Führer antwortete mit einer vor Empörung bebenden Stimme:

„Wir fühlen uns in dieser Gesellschaft ganz außerhalb unserer Sphäre. Ich hoffe, Herrn Arthur am Sabbath in der Kapelle zu sehen", und sie marschirten ab, jedoch ohne Hubert.

Der junge Mendel sah dies und rief ihnen, aber ohne Erfolg, einige Worte nach.

„Ist Herr Coffin beleidigt, Papa? Es thut mir leid, aber als ich alle diese guten Freunde von mir erblickte, vergaß ich ganz die Aeltesten. Nun, ich hoffe doch, Du hast alle meine Freunde, die hier versammelt sind, zum Diner eingeladen, Papa? Ich möchte ihnen Allen erzählen, wie ich mein Leben diesem edlen Manne hier verdanke."

Alle Anwesenden erwarteten einen bescheiden ablehnenden Widerspruch, aber Thorburn rührte sich nicht. Es war so, wie Arthur gesagt hatte. Arthur Mendel hatte nur die Wahrheit gesprochen; weshalb sollte derselbe nicht eine einfache Thatsache erwähnen?

„Ich glaube, die meisten von ihnen kommen zum Diner", sagte Herr Mendel etwas verlegen. Arthur zog ihn bei Seite. „Hast Du Fanshawe eingeladen?"

„Nein, mein lieber Junge. Du erinnerst Dich doch, daß er —"

„Daß er der erste Bekannte war, den ich bei meiner Einfahrt in den Bahnhof erblickte. Darf ich ihn einladen?"

„Wenn Du es wünschest."

Arthur begnügte sich mit dieser, nicht sehr willig gegebenen Erlaubniß und sprach sofort seine Einladung aus. Aber Hubert sah voraus, daß ihn zu Hause unangenehme Szenen erwarteten, wenn Herr Coffin die ihm widerfahrene Behandlung in dem jener frommen Persönlichkeit eigenthümlichen Tone erzählte. Obgleich er selber völlig unschuldig daran gewesen, fühlte Hubert doch, daß er der Hilfe und Mitthätigkeit bei der Demüthigung der Gemeindeältesten angeklagt werden würde. Und nun gar noch eine Einladung des wirklich Schuldigen zum Diner anzunehmen, dazu war er nicht tollkühn genug.

„Ich fürchte, heute Abend kann ich nicht das Vergnügen haben", sagte er. „Meine Frau und meine Mutter erwarten mich."

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* **Weltlieder.** Gedichte von Karl Einsam, Berlin bei F. Fontane, 1889. — Vor einigen Jahren ward mir ein Band Gedichte überwiesen, der den Titel trug: „Blüthenlese in Lust und Leid — Gedichte eines Realisten". Ich kam der Aufforderung, meine persönliche Meinung über diese Geistesprodukte zu äußern, „ohne Zorn und ohne Vorurtheil" nach. Diese Blüthenlese, diese Gedichte eines „Realisten" unterschieden sich in der Hauptsache wenig von denen anderer Dichter, die nicht unter der Flagge „Realismus" in den „Ozean hinausschiffen", und das, was in diesen Versen (— Poesien konnte man sie nicht wohl nennen —) eigenthümlich war, ließ sich auch weniger durch die Bezeichnung realistisch erläutern; sie waren abgeschmackt, zeugten von großem Selbstbewußtsein und mangelnder Selbstkritik, und es zeigte sich in ihnen — trotz eines gelegentlich auftretenden rhythmischen Schwunges — eine Eigenmächtigkeit in der Behandlung der Formen, eine Sorglosigkeit in der Handhabung der Sprache, die erstaunlich waren. An diese „Blüthenlese-Gedichte eines Realisten" nun erinnern die vorliegenden „Weltlieder" in jeder Hinsicht. Wenn jene Blüthenlese einen großen Erfolg gehabt hätte, Auflage auf Auflage erschienen wäre, und man so die allgemeine Bekanntschaft mit derselben vermuthen dürfte, so könnte man die „Weltlieder" für wohlgelungene Parodien halten und seinen Spaß daran haben. Da aber nirgends ein Hinweis auf die parodistische Absicht des Herrn Einsam sich findet, so muß man schon an seine Absicht, selbständige Kunstgebilde leisten zu wollen, glauben. Seinen Spaß findet der Leser allerdings auch beim Durchlesen; wenn auch wahrscheinlich nicht da, wo, und so, wie es der Weltliederdichter beabsichtigte. Merkwürdig berührt schon der Zwiespalt, daß ein Einsam Weltlieder dichtet, besonders, da er in den wunderbaren Strophen „Trost" (p. 178, 179) seine Zurückhaltung betont. Man urtheile selbst:

„O denke, daß ein Shakespeare war,
Der dichtete,
Daß einst der Halbgott in Weimar
Sein hehres Werk verrichtete.
Dauert Dich dann nicht des Papiers,
Hoch aufgeschichtet,
Das Träger war Deines Geschmiers,
Das Du „bedichtet"!
Nimm's leicht! Die sind ein Zeitvertreib
Für das Gemeine;
Ich bin Aristokrat, ich schreib'
Für mich alleine.

Trotzdem er also für sich alleine schreibt, will er doch seine Lieder in das „Menschheitsmeer versenken", ihnen die „Freiheit geben" und „ihren so lieben Duft entbehren" (p. 189). Weshalb er es thut, der doch auch (auf Seite 48) sagt:

„Es giebt im Menschenleben Dinge,
„Die man am besten bei sich selbst behält,"

Das bleibt unklar. Aber, da er nun einmal in das Menschheitsmeer hinauskommt, muß er sichs gefallen lassen, daß die Menschen es sich erlauben, ihre Meinung über ihn zu bilden. Wer nun bei diesen Gedichten lachen will, über den Humor, der in den Versen wie „Schusters Töchterlein" (p. 91), „Der Duzfreund" (p. 92), „Reiterlied" (p. 94), „Die Märtyrerin" (p. 80), „Werbung" (p. 76) u. a. m. sich entwickeln soll, über das gespreizte Pathos, die kühnen Bilder, die seltsamen sprachlichen Wendungen und das naive Selbstgefühl, der wird seine Rechnung finden, der hat reichlich Stoff. Allerdings wer auf anderes ausgeht, wer, um es kurz zu sagen, Poesie in diesen Liedern sucht — der mache das Buch nicht erst auf, sondern freue sich nur an der ungemein zierlichen äußeren Ausstattung desselben. K. L.

Berlin, den 5. November. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein).

		Not. v. 3.			Not. v. 3.
Deutsche 3½% Reichsa.	102 80	102 90	Russ. 4½% Bdkr.-Pfdbr.	97 50	97 90
Konsolidirte 4% Anl.	106 80	106 75	Poln. 5% Pfandbr.	62 80	62 80
Pos. 4% Pfandbriefe	100 70	100 70	Poln. Liquid.-Pfdbr.	57 40	57 40
Pos. 3½% Pfandbr.	100 25	100 30	Ungar. 4% Goldrente	86 75	87 —
Pos. Rentenbriefe	104 25	104 30	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	168 30	169 —
Oestr. Banknoten	171 40	171 40	Oestr.-Fr. Staatsb. (ultimo)	102 20	101 50
Oestr. Silberrente	73 70	73 70	Lombarden (ultimo)	55 80	55 50
Russ. Banknoten	212 95	213 35	**Fondstimmung**		
Russ. konf. Anl. 1871	— —	— —	schwach		
Ostpr. Südb. E. S.A.	94 75	95 10	Pos. Provinz. B. A.	118 —	117 60
Mainz Ludwigsh. dto.	126 20	127 —	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Marienb. Mlawka dto	66 50	66 50	Pos. Spritfabr. B. A.	100 —	99 25
Mekl. Franzb. Friedr.	164 10	164 60	Berl Handelsgesellsch	195 90	195 90
Warsch-Wien. E.S.A.	191 30	192 30	Deutsche B. Akt.	173 40	173 40
Galizier E. St. Akt.	81 50	81 25	Diskonto Kommandit	239 90	240 —
Russ 4% konf. Anl. 1880	93 10	93 20	Königs- u. Laurahütte	170 60	170 75
dto. 6% Goldrente	113 90	113 80	Dortm. St. Pr. La. A.	129 20	129 80
dto. zw. Orient. Anl.	65 20	65 20	Inowrazl. Steinsalz	51 —	50 —
dto. Präm.-Anl. 1866	— —	— —	Schwarzkopf	288 —	290 10
Italienische Rente	93 50	93 50	Bochumer	235 25	235 60
Rum. 6% Anl. 1880	106 80	106 60	Gruson	212 50	213 —

Nachbörse: Staatsbahn 102 20 Kredit 168 30 Diskonto-Kom. 239 30
Russische Noten 212 20 (ultimo)

** **Berlin, 4. November. Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Wenig Zufuhr, stilles Geschäft. Wild und Geflügel. Stilles Geschäft, große Zufuhren von Rehen, Hasen und Fasanen beeinflußten den Markt. Hühner und Enten schwer verkäuflich. Fische. Schwache Zufuhr, Preise fest. Butter und Käse unverändert im Preise, Verkauf ziemlich lebhaft. Gemüse, Obst, Südfrüchte unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 58—62, IIa 45—54, IIIa 36—40, Kalbfleisch Ia 60—65, IIa 48—55, Hammelfleisch Ia 50—55, IIa 36—45, Schweinefleisch 60—64 Mk. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 90—110 M., Speck, ger. 75—80 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per ½ Kilo 0,30—0,45, Rothwild per ½ Kilo 0,30—0,38, Rehwild Ia. 0,50—0,60, IIa. bis 0,45, Wildschweine 0,30—0,40 M., Hasen per Stück 2,50—3,10 M.

Wildgeflügel. Fasanenhähne 2,50—3,00 Mk., Fasanenhennen 1,50—2,00 Mk., Krammetsvögel —,— M., Wildenten 1,00—1,40 Mk., Seeenten 50—75, Krickenten 30—40 Pf., Waldschnepfen 2,50—3,25 M., Bekassinen — bis — Mark, Rebhühner, junge 1,20 bis 1,40 Mk., alte 0,80—0,90 Mk. per Stück.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse, junge 2,20—3,00, Enten 1,20—2,00 Mk., Puten 2,20—3,00, Hühner alte 0,90—1,25, do. junge 0,50 bis 0,80 M., Tauben 0,40 bis 0,45 Mark per Stück.

Fische. Hechte per 50 Kilo 59, Zander 80—100, Barsche 50—60, Karpfen große — Mk., do. mittelgr — Mk., do. kleine 68, Schleie 91 Mk., Bleie 50 Mk., Aland 50 Mk., bunte Fische (Plötze rc.) do. 28—40 M., Aale, große 90 M., do. mittelgroße 75 M., do. kleine 60 M. Krebse, große, p. Schock 5—7 M., mittelgr. 1,75—3,70 M., do. kleine 10 Centimeter 0,75—1,20 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 116—118 M., IIa. 110—115, schlesische, pommersche und posensche Ia. 116,00—118,00, do. do. IIa. 110—114 M., ger. Hofbutter 108—112 M., Landbutter 85—93 M. — Eier. Hochprima Eier 3,25—3,30 Mark, Prima do. —, per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Dabersche Speisekartoffeln 1,20—1,60 M., do. blaue 1,20—1,60 M., do. Rosen- 1,20—1,50 M., do weiße 1,20—1,60 M. Zwiebeln 6,00—6,50 M. per 50 Kilogramm, Mohrrüben, lange per 50 Liter 1,00 Mark, Blumenkohl, per 100 Kopf 25—30 Mark, Kohlrabi, per Schock 0,50—0,60 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 3 M., Spinat, per 50 Ltr. 0,75 M., Kochäpfel 3—5 M., Tafeläpfel, diverse Sorten —, M. per 50 Kilo, Kochbirnen per 50 Liter 8—10 M., Tafelbirnen div 10—20 M., Weintrauben p. 50 Kg. div., brutto mit Korb, 25—40 M., ungar. do. 10—40 M., italienische do. 35 bis 40 Mark.

Bromberg, 4. November. (Bericht der Handelskammer.) Weizen feiner 170—173 Mark, geringer nach Qualität 160—169 M., feinster über Notiz. — Roggen: nach Qualität 152—157 Mark. — Kocherbsen nominell 152—160 Mark. — Futtererbsen 140—150 Mark. — Braugerste 145—160 Mark. — Mahl- und Futtergerste 135—145 Mark. Hafer nach Qualität 140 — 155 Mark — Spiritus 50er Konsum 50,00 Mark, 70er 30,50 Mark.

Breslau, 4. November. (Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogr.) still. Gekünd. —,— Ctr. per November 171,00 Gd., November-Dezember 170,00 Br., April-Mai 169,00 Br.

Hafer (per 1000 Kgr.) Gek. — Ctr., per November 155,00 Gd., Novemb.-Dezbr. 155,00 Br., April-Mai 158,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogramm) still. Gek. —,— Ctr, per November 70,00 Br., November-Dezember 68,50 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100 Proz.) excl. 50 u. 70 Mark Verbrauchsabgabe, geschäftsl. Gek. —,— Lt. Per Novbr. (50er) 50,10 Gd., (70er) 30,50 Gd., November-Dezember (70er) 29,60 Gd. April-Mai (70er) 30,80 Gd.

Zink (per 50 Klgr.) G. v. Giesches Erben W.-H.-Marke 22,75 bez.

Die Börsenkommission.

Breslau, 4. November, 9½ Uhr Vormittags Am heutigen Markte war der Geschäftsverkehr im Allgemeinen von keiner Bedeutung, bei schwachem Angebot Preise zum Theil höher.

Weizen bei schwachem Angebot höher, per 100 Kilogr. schles. weißer 16,70—17 90—18,30 M., gelber 16,70—17,80—18.20 Mk., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen in fester Haltung, per 100 Kilogr. 16,60—16,80—17,20 M., feinste Sorte über Notiz bez. — Gerste gut verkäuflich, per 100 Kilogramm 15,50—16,50 bis 15,80—16,00, weiße 17,50 Mk. — Hafer ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 14,70—15,20—16,20 Mk. — Mais mehr Kauflust, per 100 Kilogr. 12,00—13,50—14,00 M. — Erbsen mehr beachtet, per 100 Kilogramm 15,00—16,00—17,00 M., Viktoria- 16,00—17,00—19,00 Mark. — Bohnen unverändert, per 100 Kilogramm 17,00—17,50 bis 18,00 M. — Lupinen gut gefragt, per 100 Kilogramm gelbe 9,00—10.00—11,25 Mk., blaue 8,00—9,00—10,00 Mark. — Wicken ohne Angebot, per 100 Kilogramm 14,00 bis 15,00—16,00 M. — Oelsaaten schwacher Umsatz. — Schlaglein behauptet. — Hanfsamen niedriger, 15—15,50—16,00 Mark. Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pfennigen: Schlagleinsaat 21,50—20,50—18,50 Mark, Winterraps 31,00—30,60—29,00 Mark, Winterrübsen 30,00—29,00—28,80 M. — Rapskuchen behauptet, per 50 Kilogr. schles. 14,80—15,20 M., fremder 14,40—14,70 M. — Leinkuchen in fester Stimmung, per 100 Kilo schles. 16,20—16,50 M., fremder 15,00—15,50 Mark. — Palmkernkuchen per 100 Kilogr. 13,00—13,50 Mk. — Kleesamen schwacher Umsatz, rother per 50 Kilogramm 35—38—44 M., weißer 38—41—48 Mark. — Mehl in fester Haltung, per 100 Kilogramm incl. Sack Brutto Weizen- fein 26,00—26,80 M., Hausbacken- 25,50—26,00 M, Roggen-Futtermehl 10,20—10.60 M., Weizenkleie 8,60—9,00 M. — Heu per 50 Kilogramm 3,50 bis 3,80 Mk. — Roggenstroh per 600 Kilogramm 38.00—42.00 Mark.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.
A. Mit Verbrauchssteuer.

	2. November.	4. November.
fein Brodraffinade	—	—
fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade II.	27,00—27,75 M.	27,00—27,75 M.
Gem. Melis I.	25,25—25,50 M.	25,25—25,50 M.
Krystallzucker I.	26,75 M.	26,75 M.
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia	—	—
Melasse IIa	—	—

Tendenz am 4. November: Fest.
B. Ohne Verbrauchssteuer.

	2. November.	4. November.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzucker Rend. 92 Proz.	16,30—16,50 M.	16,30—16,60 M.
dto. Rend. 88 Proz.	15,20—15,50 M.	15,30—15,60 M.
Nachpr. Rend. 75 Proz.	11,00—12,30 M.	11,00—12,50 M.

Tendenz am 4. November: Fest.

Stettin, 4. November. [An der Börse.] Wetter: Schön. Temperatur + 8 Grad Reaum. Barometer 28,2. Wind: SO.

Weizen ruhig, per 1000 Kilo loko gelber 177—180 M. bez., per November-Dezember 181—189,5 M. bez., per April-Mai 186,5 M. bez., per Mai-Juni 187,5 M. Br. u. Gd., per Juni-Juli — M. bez. — Roggen fester, per 1000 Kilo loko neuer 159 bis 163 M., feinster 165 M. bez., per November-Dezember 160,25—160,5 M. bez. u. Gd., per April-Mai 164 M. bez., per Mai-Juni 164,5 M. Br. u. Gd. — Gerste per 1000 Kilo loko Märker 158 bis 170 M. bez. — Hafer per 1000 Kilo loko pommerscher 148—153 M. bez. — Rüböl behauptet, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten 69 M. Br., per November 68 M. Br., per April-Mai 62 M. Br. — Spiritus unverändert, per 10 000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 31,3 M. bez., 50er 50,8 M. nom., per November 70er 30,4 M. nom., per November-Dezember 70er 30,2 M. nom., per April-Mai 70er 31,4 M. nom. — Angemeldet: — Zentner Weizen, 1000 Zentner Roggen. — Regulirungspreise: Weizen 180,5 Mark, Roggen 160,5 Mark, Spiritus 70er 30,4 Mark. (Ostsee-Ztg.)

Danzig, 4. November. Getreide-Börse. (H. v. Morstein.) Wetter: Schön. — Wind: S.

Weizen. Sowohl inländischer wie Transitweizen in schwächerer Tendenz und Preise etwas zu Gunsten der Käufer. Bezahlt wurde für inländischen bunt krank 120 Pfd. 162 M., hellbunt krank 120 Pfd. 165 M., glasig 121 Pfd. 171 M., 125/6 Pfd. 174 M., hellbunt etwas krank 122/3 Pfd. 171 M., hellbunt 124 Pfd. 173 M., 125 Pfd. 176 M., weiß etwas krank 128/9 Pfd. 177 M., hochbunt 180 Pfd. 178 M., Sommer- 122/3 Pfd. 173 M., besetzt 123 Pfd. 171 M., für polnischen zum Transit bunt besetzt 121/2 Pfd. 124 M., bunt krank 123/4 Pfd. 128 M., gut bunt 127/8 Pfd. 133½ M., hochbunt glasig 130/1 Pfd. 144 M., fein hochbunt glasig 129/30 Pfd. 145 M., 130 Pfd. 147 M., für russischen zum Transit glasig 124 Pfd. 135 M., roth besetzt 121 Pfd. 125 M., 124 Pfd. 128 M. streng roth 126 Pfd. 138 M., 131 Pfd. und 132 Pfd. 140 M., 132/3 Pfd. 141 M., 135 Pfd. 143 M., 133 und 133/4 Pfd. 143½ M., Ghirka 117 Pfd. und 117/8 Pfd. 120 M., 118 und 119 Pfd. 123 M., 124 Pfd. 128 M. Ghirka bezogen 125 Pfd. 124 M., Ghirka besetzt 118, 121 Pfd. 122 M. per Tonne. Termine: November-Dezember zum freien Verkehr 177 M. Gd., transit 133 M. Br., 132½ M. Gd., Dezember-Januar transit 134 M. Br., 133½ M. Gd., April-Mai zum freien Verkehr 184 M. G., transit 139½ M. Br., 139 M. Gd., Juni-Juli transit 142½ M. Br., 142 M. Gd. Regulirungspreis inländisch 177 M. transit 133 M.

Roggen gefragt und theurer. Bezahlt ist für inländischen 124 Pfd. 160 M., besetzt 120 Pfd. 152 M., alt 123 Pfd. 154 M., für russischen zum Transit 121 Pfd. 103 M., 113 Pfd. 100 M., 112 Pfd. 97 M. Alles per 120 Pfd per Tonne. Termine: November inländ. 153½ M. Gd., transit 102½ M. Gd., per November-Dezember inländ. 153 M. Gd., transit 102 M. Gd., per April-Mai inländ. 158 M. Br., 157½ M. Gd., transit 108 M. Br., 107½ M. Gd. Regulirungspreis inländisch 157 M., unterpolnisch 106 M., transit 105 M. Gekündigt 100 Tonnen.

Gerste ist gehandelt inländische große 109 Pfd. 132 M., polnische zum Transit hell 104/5 Pfd. 106 M., 107 Pfd. 110 M., 109/10 Pfd. 118 M., russische zum Transit 103 Pfd. 97 M., 101/2 Pfd. 99 M., hell 106—108 Pfd. 111 M., Futter- 91 Mark per Tonne. — Hafer inländ. 142. 147 M. per Tonne bezahlt. — Pferdebohnen galizische zum Transit 125 M. per Tonne gehandelt. — Heddrich russischer zum besetzt 100 M. per Tonne bezahlt. — Weizenkleie zum Seeexport grobe 4,15, 4,20 Mark, feine 3,90, M. per 50 Kilo gehandelt. — Roggenkleie zum Seeexport 4,30 M. per 50 Kilo bez. — Spiritus kontingentirter loko 50¼ M. Gd., November-April 50¼ M. Gd., nicht kontingentirter loko 30¾ M. Gd., November-April 30¾ M. bezahlt.

** **Königsberg i. Pr.,** 4. Novbr. Die Betriebseinnahmen der ostpreußischen Südbahn pr. Oktbr. 1889 betrugen nach vorläufiger Feststellung im Personenverkehr 76 097 M., im Güterverkehr 254 867 M., an Extraordinarien 18 000 M., zusammen 348 964 M., darunter auf der Strecke Fischhausen-Palmnicken 4866 M., im Oktbr. 1888 provisorisch 594 480 M., mithin gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres weniger 245 516 M., im Ganzen vom 1. Januar bis 31. Oktober 1889 4 037 173 M. (definitive Einnahme aus russischem Verkehr nach russischem Styl), gegen provisorisch 4 356 897 M. im Vorjahr, mithin gegen den entsprechenden Zeitraum des Vorjahres weniger 319 724 M. gegen definitiv 4 485 968 Mk., mithin weniger 448 795 M.

** **Wien,** 4. November. Ausweis der Karl-Ludwigsbahn (gesammtes Netz) vom 21. bis 31. Oktober 280 572 Fl., Mindereinnahme 3229 Fl., die Einnahmen des alten Netzes betrugen in derselben Zeit 222 385 Fl., Mehreinnahme 2205 Fl.

Vermischtes.

BN. **Aus der Reichshauptstadt.** Das neue Museum für Naturkunde in der Invalidenstraße soll Ende dieses Monats eröffnet werden. Gegenwärtig ist man damit beschäftigt, im Lichthofe desselben eine Festtribüne zu der Eröffnungsfeierlichkeit aufzustellen. In Betrieb sind bereits die Hörsäle des paläontologischen und des mineralogisch-petrographischen Instituts. — Den prachtvollen Park des fürstlich Blücherschen Palais beabsichtigt, wie verlautet, ein hiesiger sehr wohlhabender Restaurateur zu pachten und denselben zum kommenden Frühjahr zu einem Biergarten im vornehmsten Stil herzurichten. Hübsch würde die Sache ja werden, aber schwer ausführbar würde sie sein, da doch wohl zu viele Hindernisse zu beseitigen sein würden. In erster Linie würden die mit ihren Grundstücken angrenzenden Ministerien und sonstigen Staatsbehörden dagegen Verwahrung einlegen und dann würden die Bestimmungen des Fideikommisses derartige Verpachtungen verbieten.

† **„Die Freie Bühne"** hat eines ihrer Mitglieder von den Vorstellungen ausgeschlossen. In dem Zirkular, welches der Vorstand versendet, wird diese Maßregel damit begründet, daß „dieser Herr nach eigener Wahrnehmung des Vorstandes, in vorgefaßter Absicht der Ruhestörung während der zweiten Vereinsvorstellung durch anstößige Worte und Handlungen das Aergerniß seiner näheren und weiteren Umgebung herausgefordert habe." Wie wir hören, will der Ausgeschlossene, Dr. F., zur Wahrung seiner Mitgliedschaftsrechte den Schutz der Gesetze anrufen. Ein Theil der Vereinsmitglieder billigt die Maßregel des Vorstandes nicht und will eine Generalversammlung einberufen, um die Ausschließung wieder aufzuheben. Verwunderlich muß diese Maßregel des Vorstandes auch dem Unbetheiligten erscheinen, denn sie geht, wie Berliner Blätter melden, von einem Kritiker aus, der vor wenigen Jahren seine eigene Ausschließung von den Vorstellungen einer Berliner Bühne (des Wallner-Theaters) als herbe Ungerechtigkeit empfand. Vielleicht nahm der Vorstand der Freien Bühne an, daß der Ausschluß von seinen Vorstellungen weder als eine Kränkung, noch als ein Verlust betrachtet werden könne.

† **Alphonse Daudets** neues Stück: „La Lutte pour la Vie" findet, wie man der „Voss. Ztg." telegraphirt, sehr getheilte Beurtheilung und hat die hochgespannten Erwartungen zum Theil nicht erfüllt. Von anderer Seite wird dagegen von einem großen Erfolg berichtet. Die Fabel des Stückes ist von großer Kühnheit, aber im Wendepunkt der Handlung ist der Dichter vor der letzten Kühnheit zurückgeschreckt. Der junge Streber Paul Astier, der am Schlusse des Romans „L'Immortel" die alte und reiche Herzogin Padovani geheirathet hat, will dieselbe vergiften, nachdem er ihr Vermögen verspekulirt hat, aber im letzten Moment ergreift ihn Reue, und seine Frau ist nun ihrerseits edelmüthig genug, um gutwillig in eine Scheidung zu willigen, die Astier erlaubt, eine reiche ungarische Erbin zu heirathen. Aber noch vorher ereilt ihn das Schicksal in Gestalt des Papa Vaillant, eines biederen alten Postbeamten, dessen Tochter am gebrochenen Herzen gestorben, weil Astier sie verführt und nachher verlassen hat, und der nun den Verführer niederschießt, indem er Astiers Theorie vom Kampf ums Dasein auf ihn selbst anwendet. Man kann das Stück eine moderne Don Juan-Tragödie nennen.

† **König Humbert von Italien** besitzt, obgleich erst 45 Jahre alt, bereits weißes Haar und weißen Bart, was ihn selbst weniger zu geniren scheint, als seine hohe, schöne Gattin, welche — wie man wenigstens erzählt — vor einiger Zeit so aufmerksam war, ihm eine Büchse zum Geschenk zu machen, enthaltend ein renommirtes Französisches Haarfärbemittel. Was aber brachte der nächste Tag? Nicht ein verjüngtes Königshaupt, sondern einen gefärbten Pudel! Der Lieblingshund der Königin, sonst schneeweiß, war plötzlich grün geworden, und König Humbert löste ihr das Räthsel durch die Erklärung: „Er habe doch lieber Unschädlichkeit und Bestand des Mittels auf diese Weise erst erproben wollen, und morgen komme zu demselben Zwecke ihr Brasilianischer Kakadu an die Reihe!" Dazu kam es aber nicht, denn von Stund an war die Büchse wieder verschwunden, da die Königin Margarita es immer noch lieber sehen soll, daß das Haar ihres Gemahls in winterlichem Schnee, als daß es im Grün des Lenzes strahlt.

Amtliche Anzeigen.

Oeffentliche Zustellung.

Der Wirth **Simon Rogacki** zu Rzegocin hat durch Vertrag vom 26. März 1877, von dem am 14. Mai 1885 zu Rzegocin verstorbenen Ackerwirth **Franz Mazurek** aus dem Grundstücke Rzegocin Nr. 39 eine Parzelle von 5 Hektar 96 Ar 90 □-Meter für den vereinbarten Kaufpreis von 4200 Mark käuflich erworben. 18030

In Anrechnung auf den Kaufpreis sind von dem Käufer die auf dem Stammgrundstücke in Abtheilung III. unter Nr. 18 bis 28 eingetragenen Schulden im Gesammtbetrage von 3859,98 Mark nebst Zinsen und Kosten selbstschuldnerisch übernommen und ist zwischen den Kontrahenten vereinbart worden, daß, falls die genannten Schulden nebst Zinsen und Kosten den Kaufpreis übersteigen sollten, der Verkäufer dem Käufer den Mehrbetrag erstatten werde.

Zur Sicherheit für die letztgetroffene Vereinbarung ist auf dem Stammgrundstücke eine Kaution in Höhe von 900 Mark eingetragen worden.

Diesen vertragsmäßigen Verpflichtungen ist auch der Käufer dadurch nachgekommen, daß er die übernommenen Hypotheken nebst den rückständigen Zinsen und Kosten, welche jedoch den vereinbarten Kaufpreis weit überstiegen, bezahlt hat.

Zum Zwecke der Feststellung der Höhe dieser Zahlungen fand zwischen den Kontrahenten eine Berechnung statt, inhalts deren der Verkäufer ausdrücklich unterm 11. Januar 1878 schriftlich anerkannte, dem Käufer den den Kaufpreis übersteigenden und von ihm berichtigten Schuldenbetrag von 185 Thaler 20 Sgr. = 557 Mark, in Worten: Fünfhundert sieben und fünfzig Mark, ausschließlich der in der Prozeßsache **Rogacki** c./a. **Mazurek** entstandenen Kosten aus dem mehrgedachten Vertrage zu verschulden.

Die Erben des Verkäufers und dessen gütergemeinschaftliche Wittwe weigern sich nun, trotz wiederholter Aufforderung, den obigen Betrag dem Käufer zu erstatten, beziehentlich zu berichtigen.

Dies vorausgeschickt, klagt nunmehr der gedachte Wirth **Simon Rogacki** zu Rzegocin, vertreten durch den Rechtsanwalt Asch in Pleschen, gegen die Wittwe und Erben des Wirths **Franz Mazurek** in Rzegocin und zwar:

1) die Wittwe **Marianna Mazurek** in Rzegocin,
2) dessen Kinder
   a. **Petronella,** verehelichte **Stachowiak** in Czermin im Beistande ihres Ehemannes des Wirths **Stachowiak** daselbst,
   b. **Anton Mazurek** in Amerika,
   c. **Peter Mazurek** in Amerika,
   d. **Ignatz**
   e. **Rosalie**
   f. **Jakob** } Geschwister **Mazurek,**

   ad d. bis f. noch minorenn und vertreten durch ihre Vormünderin Wittwe **Marianna Mazurek** in Rzegocin,

einen Theilbetrag der obigen Schuld unter dem Vorbehalte der späteren Geltendmachung der übrigen Ansprüche mit dem Antrage ein, die Beklagten und zwar die Wittwe nach Kräften der Gütergemeinschaft und die Geschwister **Mazurek** als Benefizialerben ihres Vaters, zur Zahlung von 300 Mark, in Worten: Dreihundert Mark, nebst 5 pCt. Zinsen seit dem 11. Januar 1878 zu verurtheilen, das Urtheil für vorläufig vollstreckbar zu erklären und ladet die Beklagten zu 2b. und c. zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Königliche Amtsgericht zu Pleschen auf

den 16. Dezbr. 1889,
Vormittags 9 Uhr,

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Pleschen, den 29. Oktober 1889.

Krüger,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist bei der unter Nr. 5 eingetragenen Genossenschaft 18031

„Molkerei Jarotschin Eingetragene Genossenschaft"

nachstehende Eintragung zufolge Verfügung vom 3. Oktober 1889 heute bewirkt worden.

Die Firma der Genossenschaft lautet von nun an in Gemäßheit des Gesetzes vom 1. Mai 1889:

„Molkerei Jarotschin Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht".

Pleschen, den 30. Oktober 1889.

Königl. Amtsgericht.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel in Posen.